

Zum ROSAMARS Film: Chinas Tibet- Tibets Sinisierung durch Strukturwandel

Horst Südkamp

Inhalt

Der Hintergrund.....	3
Veränderungen ohne Strukturwandel des Systems: Feudalgesellschaft.....	9
Gehöft oder Zeltlager-Integrationsmodelle der Feudalgesellschaft.....	11
Weltanschauung und politische Legitimation in der Moderne.....	13
Enthausung als Kennzeichen der Moderne.....	16
Gedämpfte und beschleunigte Bevölkerungsentwicklung.....	18
Tibet als Ventil des Bevölkerungsüberschusses.....	24
Wandel der Lebensverhältnisse durch Neuorganisation der Arbeit.....	29
Zwangsindustrialisierung unter Chinas rotem Stern.....	31
Tibetische Klöster als devisenbringende Folklore.....	35
Die politisch bedingte Verzerrung des Strukturwandels.....	38
Literatur.....	41

Der Hintergrund

In Tibet vollzieht sich gegenwärtig ein eher unfreiwilliger Wandel von Gesellschaft und Politik, der Übergang vom Ständestaat zur industriellen Gesellschaft, den die Besetzung des Landes durch die totalitär regierte VR China seit 1950 erzwungen hat.

Das bedeutet zugleich auch die Auflösung der herkömmlichen Rechts- und Wertordnungen und die Transformation der traditionellen in die Sozialstruktur einer funktional differenzierten Gesellschaft, und zwar immer dort wo und so weit wie die aufoktroyierte Industrialisierung oder Umstrukturierung des Landes voranschreitet.

Da dieser Prozeß seit 1950 unter den Vorzeichen chinesischer Besetzung stattfindet, droht er, d.h. das eigentliche und davon unbetreffene Ereignis, unter der Oberfläche chinesischer Besatzungswillkür und Besatzungsgreuel aus dem Blickfeld zu geraten; denn auch, wenn die Truppen der VR-China nicht in Tibet einmarschiert wären, hätte sich Tibet mit dem Problem aller vorindustriellen Gesellschaften auseinandersetzen gehabt, die plötzlich mit den expandierenden Industriegesellschaften und ihren „Segnungen“ in Berührung gekommen waren.

Die früher schon zeitweilige Schließung der Grenzen (etwa seit 1860), mit der man in Tibet glaubte, auf diese Herausforderung antworten zu können, welche ein freier oder unreglementierter Kontakt mit den Vertretern europäischer und asiatischer Hegemonialmächte für das rückständige Land bedeutete, hatte sich schon während seiner Durchführung im 19.Jh. nicht bewährt, sondern die Neugier jener Mächte und ihr Verlangen nach Kontakten nur noch gesteigert. Europäer und Amerikaner verhielten sich plötzlich so, als ob sie ihr Glück in Tibet zu suchen oder sich auf einen "Wettlauf nach Lhasa" verabredet hätten.

Vor den Toren Tibets standen Rußland und später die Sowjetunion im Westen, das kaiserliche China, später die Republik- und dann die Volksrepublik China im Osten und Norden sowie im Süden zunächst England und dann die Republik Indien. Von jeder dieser Seiten her wären also funktional vergleichbare Impulse einer politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Reorganisation oder Veränderung Tibets ausgegangen, wie sie dann von Seiten der Volksrepublik China dem Lande aufgezwungen wurde. Dem Schicksal der Transformation seiner Gesellschaft in eine Alternative zeitgenössischer Industriegesellschaften oder ihrer Vorstufen, wie sie die sog. Schwellenländer repräsentieren, wäre also auch Tibet nicht entkommen. Diese Tatsache wird in der Diskussion über den künftigen Status von Tibet verständlicherweise vernachlässigt.

Sie verlangt nämlich auch von den Exiltibetern und ihren politischen Vertretern eine Stellungnahme zum Strukturwandel ihrer Gesellschaft, zu wirtschaftlichen und politischen Reformen, zur Eigentumsfrage, zumal die Güter der geflüchteten Adligen jetzt von jenen bewirtschaftet werden, auf die ein Los der chinesi-

schen Landreform fiel. Werden beispielsweise diese Neusiedler, die sich auf dem einstigen Feudalland eine Existenz aufgebaut haben, nach dem Rückzug der Chinesen von einer zurückkehrenden tibetischen Regierung zugunsten der Alteigentümer enteignet? Schon ein Verdacht oder die bloße Befürchtung brächte jene in Reserve zu den exiltibetischen Bemühungen. Allein dabei beschränkt sich das Problem für die Exiltibeter nicht; denn sie sind ebenfalls gezwungen, sowohl eine soziale und politische Alternative der Verfassung ihres Volkes, als auch der Neuorientierung ihrer Kultur zu entwerfen und unter den gegebenen Bedingungen in die Tat umzusetzen.

Die traditionelle Kultur Tibets wird sich durch die Industrialisierung der Gesellschaft in Tibet wie im Exil auch unter einer frei gewählten tibetischen Regierung verändern. Tibet ist seit dem Ende des 19. Jh's in den Sog der Globalisierung (zunächst in seiner Vorform des Imperialismus) hineingerissen worden und konnte ihm seitdem nicht mehr entkommen. Obgleich es einen großen Unterschied macht, ob dieser Transformationsprozeß erzwungen und nach den Richtlinien einer Besatzungsmacht durchgeführt wird, oder ob er von der betreffenden Bevölkerung als freie Antwort auf die weltwirtschaftlichen und weltpolitischen Herausforderungen entworfen und durchgeführt wird, in beiden Fällen bestimmt der eigentliche Grund der Herausforderung, nämlich das industrielle und technologische Niveau der Nachbarstaaten und die Globalisierung der Technostruktur, den Prozeß der Veränderung der tibetischen Gesellschaft und das Ziel ihrer Neuordnung.

Nichts wird in Tibet mehr so bleiben wie es früher war, Sitten und Bräuche der Lebensführung, der Arbeit und des geselligen Lebens werden verschwinden und neuen Normen und Werten Platz machen. Präferenzen werden sich verschieben, höchste Werte und die sie verwaltenden Institutionen werden zu Randerscheinungen einer sich ganz und gar säkular begreifenden neu formierten Gesellschaft. Auch das gilt für jede der Möglichkeiten der politischen Gestaltung dieses Übergangsprozesses, für den von China aufgezwungen Weg genauso wie für den hypothetischen Eigenweg unter der Führung der Exilregierung.

Die Folgen dieses Kulturwandels und seiner Probleme für den Einzelnen, ihre individuelle Verarbeitung, die Internalisierung der gegebenen Verhältnisse, deren kultureller Zwiespalt auch ihren Niederschlag in der Seele oder Persönlichkeit des Einzelnen gefunden haben, sind bereits in den literarischen Äußerungen der Tibeter in der Besatzungszone zu studieren. Die von Alice Grünfelder übersetzten Novellen tibetischer Schriftsteller,¹ die nach Auskunft der Übersetzerin nur einen kleinen Ausschnitt der Reflexion tibetischer Befindlichkeiten in der Besatzungszone darstellen, zeigen deutlich, daß die Gesinnungen der Tibeter und ihre Kulturen innerhalb und außerhalb Tibets nach verschiedenen Richtungen auseinanderdriften.

Auch die Exiltibeter, die in Europa und Amerika Asyl oder Aufnahme gefunden haben, sehen sich mit dem Problem der Anpassung an kulturelle und soziale

¹ A. Grünfelder (Hrsg.). An den Lederriemen geknotete Seele, Zürich 1997

Strukturen konfrontiert, die sich vollständig unterscheiden von denen der traditionellen tibetischen Gesellschaft, sehen sich in einem Zwiespalt ihrer Identität, welche die Bindung an wenigstens zwei Gesellschaften und Kulturen bedingt. Offensichtlich hat aber die Exilkultur noch keine Ausdrucksformen gefunden, in denen sich diese Erfahrung, und sei es auch nur künstlerisch, reflektieren und verarbeiten läßt. Sie setzt im Gegensatz zu der Förderung einer säkularen Nationalliteratur auf die Bewahrung traditioneller Kunstformen und Stilmittel, die zunehmend weniger geeignet sind, die aktuellen Probleme der Exiltibeter zu reflektieren und damit die Jugend wie die Intelligenz zwingen, sich in fremden, von ihren Asylländern geborgten Ausdrucksformen auszudrücken. Während die Gefühle der Exiltibeter in den Gewässern ihrer Exilkulturen schwimmen und von ihnen durchtränkt werden, bewahren sie sich zum Andenken an ihre Herkunft eine tibetische Insel, geschaffen und gestaltet mit und aus den Requisiten der alten Kultur, die sie in ihrem Bewußtsein pflegen wie einst der Hausaltar ihres Schutzpatrons im Hause der Eltern und Großeltern gepflegt und verehrt wurde, bewahren sie sich in einem technisch modern konstruierten Hochhaus eine kleine Nische in der alten Lehmbauweise oder als Zelt, die sie daran erinnert, das sie selbst Fremde sind in der „schönen neuen Welt“, deren Faszination sie mehr und mehr erliegen. Sie ahnen kaum, daß die Reduktion ihrer tibetischen Kultur auf die Verehrung und Pflege, die sie diesem kleinen Hausaltar ihres Exilbewußtseins widmen, sie schließlich ihre geographische Heimat Tibet kosten kann, in der gewaltige und nicht mehr umkehrbare Veränderungen stattfinden.

Ihre Landsleute in der Besatzungszone genießen diesen Komfort nicht und haben daher auch ganz andere Gefahren zu bestehen. Sie müssen ihr tibetisches Bewußtsein mit den herausfordernden chinesischen Bewußtseinsformen arrangieren, sich in beiden gleichzeitig bewegen können. Das Springen zwischen den zwei Welten der Vergangenheit und der aufgezwungenen Zukunft ist ihr Alltag geworden. Sie haben weder die Muße noch die Gelegenheiten zur innerlichen Rückkehr und Pflege ihrer alten Kultur, ein Bedürfnis, das für sie ohnedies absurd wäre, da sie ja Tibeter in Tibet sind, die mit ihrem, sich in spezifischer Sozialisation erschließenden Bewußtsein auf die chinesische Herausforderung situationsspezifisch antworten.

Das Problem der Selektion von Werten und Normen aus der traditionellen Kultur, die einerseits zur Wahrung der kulturellen Identität erforderlich sind, und welche andererseits die Anpassungsbemühungen an die neuen Verhältnisse nicht allzu stark stören dürfen, stellt sich für die Exiltibeter genauso wie für jene, die in der Besatzungszone leben. Beide Gruppen müssen die beiden extremen Pole der Überlieferung und des Neuen für sich vermitteln, müssen zu einer Integration beider Forderungen finden, mit der sie leben können. Dies kann durchaus auch unreflektiert und unterschwellig geschehen, aber dann werden auch jene, die diese Herausforderung verdrängen, zum Spielball der Forderungen, welche die neue Umwelt über sie ausgießt. So werden sie dann immer seltener und immer weniger wissen, warum sie das tun, was sie gerade tun.

Tashi Dawa bestätigt diesen Übergang des Bewußtseins mit dem Hinweis auf die Sentimentalität, welche mit der Rückschau auf die alten Verhältnisse diese auch in Tibet schon zu verklären beginnt, und deutet mit dem Hinweis auf die beherzte Übernahme der neuen Zivilisationsgüter an, daß jene Idyllen auch in Tibet nicht mehr wirklich ernst genommen werden. Seine Erzählung "An den Lederriemen geknotete Seele" beginnt mit einer romantisierenden Rückschau auf eine zur Idylle gewordenen traditionellen Lebenswelt, der er als Kontrast die technologisch orientierte und auf Industrialisierung ausgerichtete Gegenwart der Gesellschaft gegenüberstellt. "Heute hört man dieses einfache, getragene peruanische Volkslied >EI Condor pasa< nur noch selten. Ich habe es aufgenommen, und jedes Mal, wenn ich es mir anhöre, erscheinen vor meinen Augen die Täler des Hochlands. Schafherden, die sich zwischen den verstreuten Felsen tummeln. Am Fuß der Berge Ländereien, die in kleine Parzellen aufgeteilt sind. Da und dort Getreidefelder. Mühlen am Bachufer. Niedrige Bauernhäuser aus Stein. Menschen, die schwer beladen aus den Bergen kommen. Kupferglöckchen, die an Stiernacken baumeln. Kleine, einsame Wirbelwinde. Gleißende Sonne. Dieses Panorama liegt nicht etwa im Zentralplateau der peruanischen Anden, sondern in der Bergregion Südtibets, in Pabu Naingang."²

Dieses Bild vermittelt sich dem Autor ganz allein durch ein peruanisches Lied, das er sich in seinem Arbeitszimmer anhört. Es ist ganz und gar ein Produkt seiner Einbildungskraft, die mit den Requisiten seines Gedächtnisses ihre Bilder gestaltet. Und diese stammen keineswegs nur aus Tibet und China, sondern aus Peru und sogar London. "Erst als ich eines Tages wirklich nach Pabu Naingang kam, wußte ich, daß das wunderschöne Pabu Naingang meiner Erinnerung nur ein Landschaftsgemälde von Constable aus dem 19. Jahrhundert war."³

Der so phantastisch heraufbeschworene Ort wird zum Knotenpunkt verschiedener Handlungs- und Wirklichkeitsebenen seiner Erzählung, in der er auch nicht versäumt, eine biographische Erzählebene einfließen zu lassen, welcher der Leser eine Beschreibung der Region verdankt, die der aktuellen Wirklichkeit viel näher kommt.

"Pabu Naingang ist immer noch eine ruhige Gegend in den Bergen, dennoch genießen die Menschen hier heimlich und leise die modernen Errungenschaften. Es gibt einen kleinen Flugplatz, und laut Flugplan fliegen fünfmal pro Woche Hubschrauber in die Stadt. Ganz in der Nähe steht ein Solarkraftwerk. In einer kleinen Kneipe neben der vollautomatischen Tankstelle am Eingang des Dorfes Jelu sitze ich mit einem bärtigen Kerl am Tisch, der ununterbrochen redet. Er ist Vorstandsvorsitzender der berühmten Firma >Himalaja Transport<, der ersten Firma in Tibet, die fünf aus Deutschland importierte Traktoren besitzt.

Als ich hier eine Teppichfabrik besuchte, waren die Designer gerade dabei, mit einem Computer Muster zu entwerfen. Die Bodenstation des Satelliten sendet

² Tashi Dawa, An den Lederriemen geknotete Seele, in: A.Grünefelder. An den Lederriemen geknotete Seele, Erzähler aus Tibet. Zürich 1997, S.3 1-2

³ Tashi Dawa. An den Lederriemen geknotete Seele, in: A.Grünefelder, An den Lederriemen geknotete Seele. Erzähler aus Tibet. Zürich 1997, S.31

auf fünf Frequenzen und bietet den Zuschauern 38 Stunden Fernsehprogramm."⁴ Der Gegensatz von Gestern und Heute wird zu einem Gegensatz empfindsamer Flucht und aktueller, nüchterner Herausforderung umgestaltet, in dem die Fundamente der alten Welt wie sentimentale Ikonen aufgezählt und den modernen Äquivalenten idyllisch gegenüber gestellt werden: Schafsherden, Wolle, Butter, Feldbau, Gerste, Yakdungbrennstoff, Handwebstuhl, Handknüpferei, und die Geschichtenerzähler. Die Zeichen der neuen Zeit in Pabu Naigang heißen dagegen: Flugplatz, Flugplan, Hubschrauber, Solarkraftwerk, Kneipe, Tankstelle, Traktor, Teppichfabrik, Designer, Computer, Satellitenschüssel, Sender, und Fernsehprogramm. Sie geben den Ton an in der Gegenwart, wengleich auch ihrer futuristischen oder propagandistischen Verklärung eine biographisch beglaubigte Wahrheit entgegengehalten wird. Die Resistenz alter Bräuche im Umbruch der Gesellschaft: "Obwohl der moderne Materialismus die Menschen zwingt, sich von den traditionellen Wertvorstellungen zu lösen, halten die Bewohner von Pabu Naigang noch an einigen alten Ausdrucksformen fest: Als ich mich mit dem Dorfvorsteher unterhielt, der in Agrarwissenschaft promoviert hatte, saugte er von Zeit zu Zeit kalte Luft ein und schnalzte tief mit seiner Zunge >luoluo<. Wenn Leute um etwas bitten, halten sie ihre Daumen nach oben und bewegen ihn auf und ab, dabei stammeln sie sieben bis acht Mal bettelnd >guchi, guchi<. Kommt jemand aus der fernen Stadt, nehmen die Alten wie früher die Mütze ab, drücken sie an die Brust und gehen zur Seite. So zeigen sie ihre Ehrerbietung.

Obwohl der Staat schon vor einigen Jahren die Maße vereinheitlicht hat, benutzen die Leute hier immer noch ihren ausgestreckten Arm und messen seitwärts mit der anderen Hand vom Handgelenk, Unterarm, Ellenbogen bis hin zur Schulter, um Längenmaße anzugeben."⁵

Das Bewußtsein der Älteren ist von den Ansprüchen der neuen Industriegesellschaft noch nicht vollständig eingenommen worden, vieles aus der alten Zeit gewinnt erst im Kontrast zu den neuen Verhältnissen mit der Entdeckung seiner Vorzüge wieder ganz bewußt an Wert. Der Übergang von der traditionellen zur Industriegesellschaft ist ganz wesentlich auch eine Frage des Bewußtseinswandels und das Bewußtsein erweist sich wegen seiner ganz persönlichen Genesis, der frühkindlichen Internalisierung von Werten und Normen und allmählichen Gestaltannahme des Ich, die nicht beliebig und schon gar nicht mehr im fortgeschrittenen Alter umkonditionierbar sind, als ein durchaus konservativer Faktor, der von allen Fortschrittsideologen immer wieder unterschätzt wird. Wie schwer es ist, all das hervorzuhohlen, was die Urverdrängung der Latenzperiode vergraben hat, was das Unbewußte in die Symbole seiner persönlichen Mythen verpackt, um es einer Revision unterziehen zu können, hat die Psychoanalyse sattem gezeigt. Bewußtseinsformen sind von der Kultur strukturierte Formen; sie

⁴ Tashi Dawa, An den Lederriemen geknotete Seele, in: A.Grünefelder, An den Lederriemen geknotete Seele, Erzähler aus Tibet, Zürich 1997, S.31-2

⁵ Tashi Dawa, An den Lederriemen geknotete Seele, in: A.Grünefelder. An den Lederriemen geknotete Seele. Erzähler aus Tibet, Zürich 1997. S.32-3

verändern ihre Form mit der Kultur, verschwinden entweder ganz oder werden nur überschichtet oder in andere Zusammenhänge versetzt, welche ihre Bedeutung verändern, sie reduzieren oder steigern können, je nach der Affirmation oder Schwächung durch ihre Umgebung. Der Inhalt des Bewußtseins ist immer auch die während der Sozialisation vermittelte Welt, ihre Verinnerlichung aber bewirkt, daß man, in andere Welten versetzt, die einmal internalisierten Werte nicht umstandslos austauschen kann, dazu bedarf es größerer Konflikte.

Solange man sich die chinesischen Wertvorstellungen aneignet und sich an die Vorgaben ihres Zeittaktes anpaßt, stört es die neue Welt, stört es die Propagandisten dieser neuen Welt nicht, wenn ein Tibeter vor Erregung oder Scham mit der Zunge schnalzt, die Daumen bewegt oder „guchi, guchi“ flüstert; darin äußert sich vielmehr die Vermählung des Lokalen mit der Zivilisation, der nicht auszuweichen ist, die Resistenz des Intimen unter öffentlich veränderten Verhaltensmustern.

Veränderungen ohne Strukturwandel des Systems: Feudalgesellschaft

Kann man den Zeittakt sozialer Veränderung vor der Stufe der Industrialisierung als relativ langsam und langwierig ansprechen, der zudem seinen Ausgang nimmt von oder in Teilbereichen, von denen er dann relativ langsam abfärbt auf andere Bereiche der Gesellschaft, so erfaßt die Industrialisierung mit der Übertragung ihrer Verfahren auf die meisten Tätigkeits- und Verhaltensweisen auch in der Landwirtschaft sehr schnell alle Bereiche der Gesellschaft und erfolgt in einem Tempo, das man, gemessen an den früher gewohnten Zeitrhythmen, als relativ schnell einschätzen kann. Die Geruhsamkeit des Verhaltens in der traditionellen Welt kontrastiert mit der Schnellebigkeit der Zeit in der industriellen und postindustriellen Gesellschaft.

Das Rad, die Hand- oder Zylindergebetsmühle ebenso wie die windgetriebene Gebetsmühle in Tibet demonstrieren, daß ein Vorhandensein von Techniken noch nicht deren vielseitigen Einsatz und vor allem wirtschaftlich vorteilhaften Gebrauch bedeuten. Ihr beschränkter Einsatz in Tibet allein im Bereich des Kultus zeigt, daß hier der Stand, der über sie verfügte, auch ihren Einsatz kontrollierte. Solange der Bedarf für die Übertragung jener Techniken auf andere Handlungsbereiche fehlte, gab es auch keinen Anlaß dafür.

In der vorindustriellen Gesellschaft geben die Gestirne und die natürlichen Bedingungen ihrer Lebensgrundlage den Lebenstakt an, von denen erst die Industrialisierung der Arbeit, d.h. die durch die Industrialisierung erworbene Macht über die Natur, emanzipiert.

Der Rhythmus der Gezeiten, der den Takt in der traditionellen Gesellschaft angibt, wird mit dem Übergang zur Industriegesellschaft ausgewechselt durch den Rhythmus der Maschine, deren Bedienungsanleitung und Funktionserfordernisse

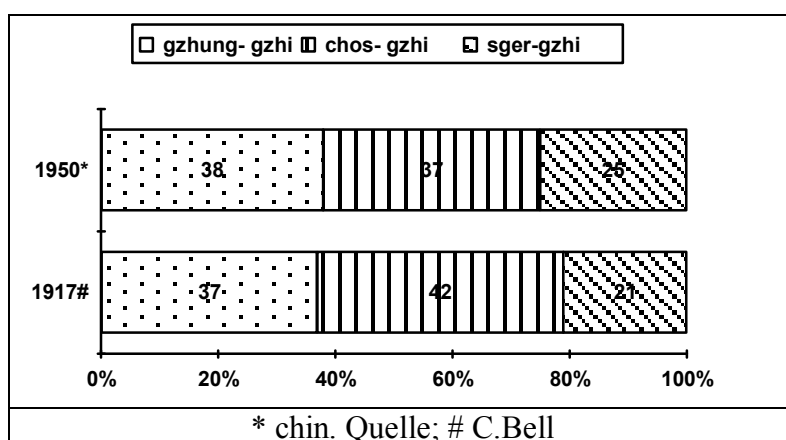
das Tempo der Arbeit bestimmen.

In der feudalen Gesellschaft vollzogen sich auch die politischen Veränderungen, der jede Lebens- und Gesellschaftsform

unterworfen ist, stets nach den Regeln ihrer Struktur, d.h. das politische System selbst blieb davon unbetroffen, es verlor durch sie

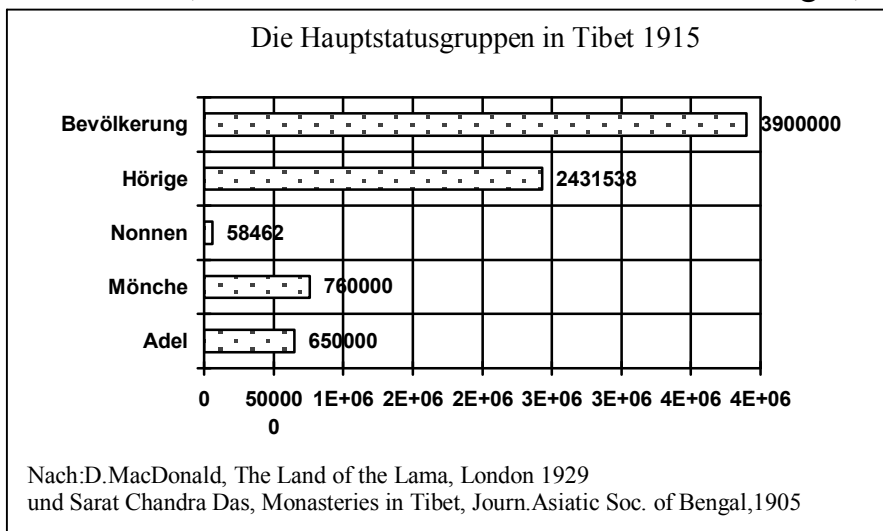
nicht seine Identität. Ein Wechsel der Macht, der Herrschaft war kein Systemwechsel, sondern nur ein Austausch der regierenden Gruppen (Laienadel durch

Landaufteilung auf die 3 Grundherrschaften Tibets



Klerikaladel, fremde Suzeräne durch solche anderer Nationalität), das Herrschaftsgefüge selbst wurde dabei niemals infrage gestellt und die traditionelle Lebensweise nicht angegriffen. "Egal, welche noch so große Vergehen sich der Herr hat zuschulden kommen lassen", so erfährt der Held einer Erzählung von Tashi Dawa, "für die Dorfbewohner blieb er bis in alle Ewigkeit der Herr, dem sie Ehrfurcht entgegenbrachten."⁶ Rechtsvergehen, Enteignung oder Vertreibung können eine mit der Geburt geerbte Standeszugehörigkeit nicht aufheben, und kein noch so großes Unglück entbindet die Hintersassen eines Gutsherrn von ihrer Pietätspflicht ihm gegenüber.

Das bestätigen auch die Veränderungen der Regierungsformen in der tibetischen Feudalgesellschaft, z.B. jener Übergang von der föderativen Verfassung unter der Herrschaft der Yarlung-Dynastie zum Verfall des Staatsverbandes in kleine Duodezfürstentümer, dann deren Zwangsintegration durch die Mongolen während der Yüan-Dynastie, dann der nacheinander durchgeführte Versuch dreier Adelshäuser, Tibet unter ihrer Herrschaft zu vereinigen, und nicht zuletzt auch



die Dalai-Lama-Herrschaft, die eng mit der Mandschu-Suzeränität verknüpft war.

Mal herrschten tibetische Clanführer, dann mongolische Fürsten, mal Erzäbte tibetischer Klöster und Orden, dann wieder mandschurische Kaiser.

Alle diese Veränderungen der Herrschaft und ihrer Systeme der Durchsetzung vollzogen sich im Rahmen der Struktur ihrer feudalen Gesellschaft, sie brachten nur einen Wechsel der herrschenden Gruppen aus dem weltlichen oder klerikalen Adel tibetischer oder fremder Herkunft und eine Umverteilung ihrer Gefolgschaften. An dem durch Geburt und Schicksal (Karma) begründeten Vorrang der Vertreter des einen Standes, zu herrschen, und der Vertreter des anderen Standes, zu gehorchen, an der Geltung der Ständeordnung und ihrer sozialen Implikationen hat man in Tibet bis 1950 nicht gezweifelt.

⁶ Tashi Dawa, Einladung eines Zeitalters, in: A. Grünefelder, *An den Lederriemen geknotete Seele*, Erzähler aus Tibet. Zürich 1997, S.83

Gehöft oder Zeltlager-Integrationsmodelle der Feudalgesellschaft

Der Hof oder das Zeltlager und ihre Primärbeziehungen vermittelten auf dem Wege fiktiver Expansion oder Übertragung auf die externen Strukturen auch das

Arbeitsteilung der Rong-pa	
Rinchen Lhamo, We Tibetans (London 1925), New York 1985 S.126	
Frauenarbeit	Männerarbeit
Haushaltsführung	Schafschur
Haushaltstreinigung	Lederkleidung
Kochen	Stiefel
Wasser holen	Lederbeutel
Spinnen	Gerben
Nähen, Stricken	Nähen (Leder)
Weben	Pferde schirren
Melken	Pflügen
Käserei	Metallarbeiten (Schmieden)
Buttern	
Brennmaterialbesch.	Brennmaterial sammeln
Säen, Ernten, Mähen	Säen, Ernten, Mähen
Dreschen, Worfeln	Dreschen, Worfeln
Hausbau	Hausbau
Handeln	Handeln

Verhältnis von Herr und Knecht oder Hörigem, d.h. die Hierarchie der Stände.

Hof und Zeltlager repräsentierten das Zentrum vielfältiger sozialer, wirtschaftlicher und politischer Beziehungen, fungierten und fungieren zum Teil auch heute noch als "Vollstellen", die in Krisenzeiten, aber nicht nur in diesen Zeiten, alle durch Verwandtschaft und Klientenschaft ausgewiesenen Mitglieder oder Gesinde mit allen für das Leben notwendigen Gü-

tern versorgten. Bäuerliche Gehöfte und die Lager der Hirten und Nomaden waren wirtschaftlich autark, aber politisch hörig, ausgenommen die Nomaden Am-dos, die bis 1950 als freie Nomadenstämme ihr Weidegebiet behaupteten.

Arbeitsteilung der Pa.la-Hirten	
Goldstein Beall, Die Nomaden Westtibets, 1992	
Frauenarbeit	Männerarbeit
Melken	Salz sammeln
Buttern	Handeln
Kochen	Spinnen
Dung sammeln	Vieh scheren
Wasser holen	Lederverarbeitung
Kinderaufsicht	
Weben	
Vieh hüten	Vieh hüten

Arbeitsteilung der Hirten Zentral-Tibets	
Charles Bell, The People of Tibet, S.25 und S.42	
Frauenarbeit	Männerarbeit
Spinnen	Jagen
Wolle weben	Zelte flicken
Fäden zwirnen	Yak hüten
Melken	Schafe hüten
Buttern	Lederverarbeitung
Yakdung sammeln	

Diese Gesellschaft bäuerlicher und nomadischer Hintersassen war aber nicht nur wirtschaftlich autark, sondern auch in der Befriedigung ihrer kulturellen, religiösen und sozialen Bedürfnisse. Sie brachte selbst die Geschichtenerzähler und Musikanten, die Stellmacher, Wollkämmerer, Spinner und Weber, die Seiler, Müller und Bäcker, die Schnitzer, Tischler, Schmiede und Gemeinde-Lamas hervor und stellte so sicher, daß die Gehöfte ihrer Talschaft oder die Winter- und

Sommerlager die Funktionen des Betriebes, der Versorgungsgemeinschaft, der Nachbarschaftshilfe, des Kultur- sowie Religionsvereins und der politischen Schnittstelle ihrer Gesellschaft erfüllten.

Das Haus (Gehöft, Lager, tib. *yul*) als Vorbild und Modell-Struktur der Feudalordnung im Kleinen wie im Großen bestimmte auch die vergleichbare Epoche in Europa. Auch hier war das "hauszentrierte" Leben tonangebend. Als Wirtschafts- und Lebensmitte war das Haus auch der Hort der Überlieferung, der Weitergabe von Tradition und Sitte, der Einübung der Normen (Sozialisation) und das Vorbild aller das einzelne Haus übergreifenden politischen Verhältnisse. Der Landesherr, war Landesvater, die Vasallen und Hörigen waren seine Lan-

Arbeitsteilung der Bauern Zentral-Tibets	
Charles Bell, The People of Tibet, S.25 und S.42	
Frauenarbeit	Männerarbeit
Mähen (Grass)	Pflügen
Jäten	Jäten
Gießen	Gießen
Dreschen	Dreschen
Worfeln	Worfeln
Säen	Säen

deskinder. Die Beziehungen des Gutsherrn zum Hörigen wurden reflektiert und empfunden wie die Beziehungen des Vaters zum Sohn, der Eltern zu ihren Kindern. So galt auch der Dalai Lama in Tibet als der Grundherr von ganz Tibet, sein Palast stand für das "Ganze Haus" (οἶκος) von Tibet, zu dem die anderen Güter und Hofstellen standen

wie die Pachtstellen der Hintersassen. So galten die Verhältnisse von Herr und Knecht auch in Tibet als die von Vater und Sohn und die Gleichrangigen verstanden sich als Nenn-Brüder und Nenn-Schwestern.

Die im jeweiligen Gehöft oder Lager überlieferten und eingeübten Rollen und Normen entsprachen den gleichen Funktionen in ihrer überhäuslichen oder überregionalen Umwelt.

Um in dieser Welt seinen Platz zu finden, brauchte es noch keines allgemeinen Bildungssystems, keiner Spezialausbildung in den Gewerken und Handwerken, da jeder den Beruf erlernte, den sein Vater innehatte, ihn also von seinem Vater erlernte, jeder die Pachtstelle erbte, die der Vater seinerseits schon geerbt hatte, und jeder Hirte in die Fußstapfen seines Vaters trat. Jeder wurde also in seine Lehrstelle und seinen Beruf hinein geboren wie in seinen Stand.

Weltanschauung und politische Legitimation in der Moderne

Die Rechtfertigung der gesellschaftlichen Ordnung wie der Welt, als deren Spiegel sie vorgestellt wird, ist in den vorindustriellen, den traditionellen wie archaischen Gesellschaften eine Aufgabe oder Funktion der Religion. In Tibet hat diese Funktion zuerst der Bön und dann die lamaistische Form des Buddhismus erfüllt, dessen Vertreter dementsprechend auch politisch privilegiert waren. Ja man wird die traditionelle Gesellschaft Tibets am besten mit Max Weber als präbendable Feudalordnung beschreiben und kann seine Verfassung als Theokratie, Hierokratie, Metropolen- oder Erzpatriarchenherrschaft bezeichnen.

Der tibetische Staat war religiöser Weltanschauungsstaat mit theokratischer Verfassung und wurde seit 1950 von einem säkularen Weltanschauungsstaat totalitärer Prägung liquidiert, d.h. die tibetische Gesellschaft wurde in den Staatsverband eines totalitären Weltanschauungsstaates zwangsintegriert. Das politische System dieses säkularen Weltanschauungsstaates wie auch seine von der Redistribution bestimmte Wirtschaftsstruktur ähneln dem traditionellen politischen System Tibets mehr als das System und die Wirtschaftsordnung jeder anderen Verfassungsalternative einer Industriegesellschaft.

In Europa wurde der katholische Glaube wie die protestantischen Konfessionen als verbindliches und die Gesellschaft im Ganzen verbindendes Sinnsystem seit der Aufklärung in Frage gestellt. Verschiedene christliche Konfessionen und später auch atheistische konkurrierten um die Anerkennung der Gesellschaft. Eine neue Form der Begründung und Prüfung des Wissens verdrängte langsam die von den Religionen praktizierten Legitimationsverfahren.

Mit der fortschreitenden Industrialisierung der Gesellschaft und mit dem Wissen, das sie ermöglichte, d.h. mit seinen Regeln des Erwerbs und seines Gebrauchs, die zum Leitbild erfolgreichen Verhaltens wurden, verlor ein System des Wissens (die christliche Religion), das man bis zu diesem Zeitpunkt für zeitlos gehalten hatte, endgültig seine universale Reputation, die Welt und die Gesellschaft zum Wohle aller in allen Bereichen und Belangen ordnen zu können.

In Europa waren es also nicht die politischen Revolutionen, welche diesen Strukturwandel zur Industriegesellschaft herbeiführten, sondern die wirtschaftlichen Veränderungen, welche sich der Anwendung wissenschaftlicher Kenntnisse in technologischer Form verdankten.

Die technische Entwicklung auf der Grundlage der Auswertung wissenschaftlicher Ergebnisse machte die Rationalisierung der Produktionsmethoden, die Arbeitsteilung, die Taylorisierung und Standardisierung, d.h. die Massenfertigung, erst möglich, eine Tatsache, der sich besonders Adam Smith bewußt gewesen ist.

Die Ersetzung der körperlichen Schwerarbeit durch mechanische Kraft, die durch die Entwicklung von Hochofen, Dampfhammer, Bessemer- und Siemens-

Martin-Verfahren, durch die Physik, Chemie und Elektrizität, durch die geologische Erschließung der Rohstoffe (Eisen, Kupfer, Nickel, Aluminium, Farben, Gewebe) und Energiequellen (Wasser, Kohle, Öl) möglich geworden ist, erlaubte es, immer mehr Arbeit für neue Zwecke freizusetzen. Auch wenn das zu Beginn der industriellen Revolution weniger sichtbar war, weil die großen mechanischen Bagger, Erdbeweger und Pflüge noch fehlten und Legionen von Menschen daher noch Kanäle, Trassen und Gruben ausheben mußten, setzte sich die Entlastung körperlicher Arbeit durch Mechanisierung rapide durch, nachdem die mechanische Kraft immer billiger und die Arbeitskraft immer teurer wurde, was zu einem hervorstechenden Merkmal der industriellen Revolution wurde.

Ohne diese Möglichkeiten in Verbindung mit der Einrichtung der allgemeinen Schulpflicht, die zunächst von der Industrialisierung stark behindert wurde, wären die modernen Fertigungstechniken und die moderne Arbeitsorganisation, d.h. die Massenproduktion, nicht möglich gewesen, denn Arbeitsteilung und Fabrik, die auch schon früheren Zeiten bekannt waren, hätten diesen Wandel alleine nicht hervorbringen können.

Rathenau konstatierte, daß auch "das Rom der späten Republik und der Kaiserzeit deutliche Anfänge der Mechanisierung" zeigten und diese Feststellung die Frage aufwürfe, "weshalb diese Lebensform in ihrem Vordringen gehemmt wurde. Großbetriebe waren vorhanden, ja ein Welthandel und eine kapitalistische Ordnung des Besitzes aufgekommen."⁷ Zur allgemeinen Durchsetzung der Mechanisierung haben diesen Zeiten aber spezifische wissenschaftliche und technische Voraussetzungen gefehlt: hochentwickelte Metallurgietechnik, speziell die Eisen- und Stahlerzeugung (Bessemer, Siemens-Martin), die Entwicklung einer Präzisionsmechanik und die Konstruktion der Kraftmaschine. Ja die Kraftmaschine machte überhaupt erst unabhängig von den natürlichen Kraftlieferanten (Muskelkraft der Menschen und Tiere, örtlich vorhandene Wasser- und Windkraft etc.), von der geographischen Verteilung ihres Angebots. "Diese Aufgaben waren nur zu lösen auf der Grundlage messender Naturforschung."⁸ Die damals kaum wahrnehmbare Bedeutung der Naturwissenschaften, das exponentielle Wachstum an Wissenschaftlern und an wissenschaftlichen Ergebnissen, das damals noch kaum absehbar war, erscheint desto deutlicher in der Gegenwart, in der die Naturwissenschaft schon mit Selbstverständlichkeit die Rolle der ersten Produktivkraft übernommen hat. Auch die Organisation der Arbeit erscheint also nur als Bestandteil jenes Wandels, der von der Naturbetrachtung zur Naturberechnung, vom Handwerk zur Technik, vom Territorial- zum Nationalstaat geführt hat und auch als Wandel von dem Einzelbetrieb zur organisierten Massenfertigung erscheint.

Daß sich "von den Zeiten des alten Athen bis in die Mitte des 19. Jh. (...) der Lebensstandard der Völker kaum verändert (hat)- trotz der zahllosen politischen Umwälzungen,"⁹ diese Feststellung unterstreicht die Bedeutung, die der techno-

⁷ W.Rathenau, Zur Kritik der Zeit, Berlin 1918, S.53-4

⁸ W.Rathenau, Zur Kritik der Zeit, Berlin 1918, S.54

⁹ J.Eick, Das Jahrhundert des Kleinen Mannes, Frankfurt, Berlin, Wien 1966, S. 10

logischen Revolution für die Entwicklung der modernen Zivilisation zukommt. "Erst als vor etwa 200 Jahren in Holland und England die industrielle Revolution einsetzte," stellt auch Hermann Kahn fest, "begann das durchschnittliche Einkommensniveau zu steigen. Seit diesem Zeitpunkt erhöhte sich das Durchschnittseinkommen von etwa annähernd zwei Dritteln der Menschheit um das Fünf- bis Zwanzigfache."¹⁰

Solange die Industrialisierung vor Tibet halt gemacht hatte, hatte sich auch an der traditionellen feudalen Struktur seiner Gesellschaft nichts geändert, war seine Verfassung die eines religiösen Weltanschauungsstaates, in dem die Repräsentanten der herrschenden Weltanschauung, des Lamaismus, auch die Repräsentanten der politischen Macht im Staate waren. Dieser Zustand herrschte in Tibet bis 1950.

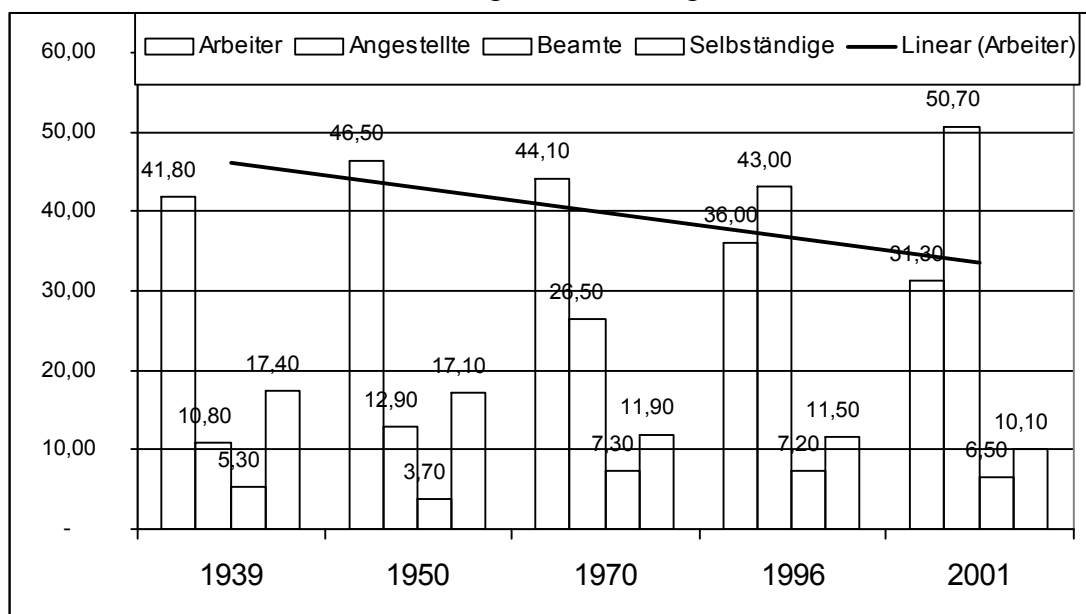
¹⁰ H.Kahn, Die Zukunft der Welt, Wien, München, Zürich, New York 1979, S.21-2

Enthausung als Kennzeichen der Moderne

Die "Enthausung" der Arbeit (W.Sombart), die Auslagerung aller Teilarbeitsbereiche aus dem Hause in die Fabriken, wo speziell nur diese Arbeitsteile aus- oder durchgeführt wurden, diese Zunahme der wirtschaftlichen Arbeitsteilung in Europa und Nordamerika brachte auch eine soziale Differenzierung mit sich, deren Erfordernisse nicht mehr durch das Wissen und Sozialverhalten, das im traditionellen Hause eingeübt wurde, bedient werden konnten.

Die Mehrheit der Gesellschaft stellten nicht mehr die Bauern und Landarbeiter und die Gewerbe organisierten sich auch nicht mehr nur zur Ergänzung der Bedürfnisse dieser Bevölkerungsschicht sowie der kleineren, in den Städten leben-

Erwerbstätige nach Stellung im Beruf



Statist. Bundesamt 2002

den und in der Verwaltung tätigen Schicht, die Mehrheit der neuen Gesellschaft stellten immer deutlicher wahrnehmbar die Arbeiter, d.h. die Fabrikarbeiter, und den Takt der Wirtschaft bestimmte von nun an das Gewerbe und die Industrie.

Der Zeittakt der Anpassung an die neu organisierte Arbeits- und Wirtschaftswelt korrelierte mit den Veränderungen der Arbeits- und Wirtschaftsorganisation und beschleunigte sich in Korrelation zu deren Innovationsgeschwindigkeit, die seitdem unter dem Zwang zur Rationalisierung der Verfahren und Arbeitsmethoden stand. Die ständige Überprüfung der Verfahren und Methoden machte die Bedingtheit, Relativität und Veränderlichkeit aller Wertgesichtspunkte und Normen zunehmend allgemein verständlich und damit auch die Fragwürdigkeit eines allgemeinen, d.h. für alle gültigen, und zeitlose Geltung beanspruchenden Sinnsystems, auf dessen Grundlage sich die ständische Gesellschaft organisierte und gerechtfertigt hatte.

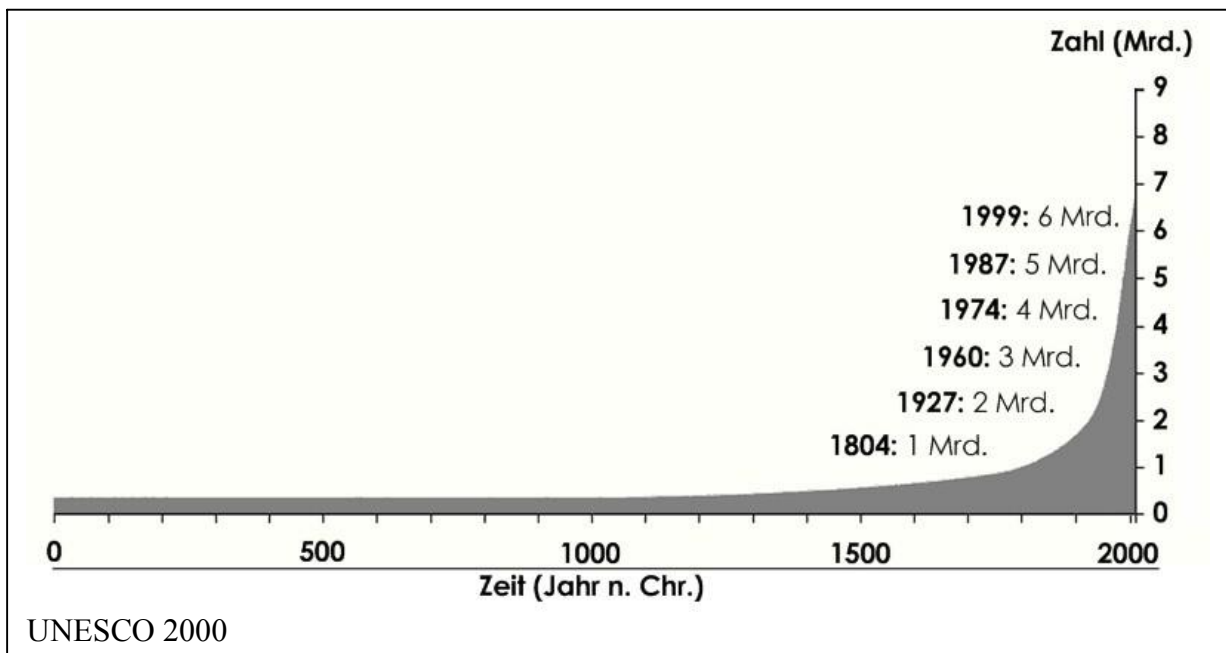
Der Einzelne sieht sich jetzt als Mitglied verschiedener sozialer Gruppen und die Funktionen, die einst das "Haus" wahrgenommen hat: Sozialisation, Ausbildung, soziale Absicherung, das gesellige Leben, müssen nun im Hinblick auf die verschiedenen Rollen und Qualifikationen, die man im Laufe eines Lebens einnehmen oder erwerben wird, neu organisiert werden. Der Einzelne wird jetzt Mitglied verschiedener Verbände und Vereine wie der Berufsgenossenschaft, der politischen Partei, der Kirche oder den Freizeitvereinen, der Arbeiter wird zunächst Mitglied der Arbeitervereine und dann der Gewerkschaften, aber in keiner dieser Rollen, die der Einzelne dort übernehmen kann, wird er ganz aufgehen und von keiner wird seine ganze Persönlichkeit gefordert wie unter den Bedingungen der traditionellen Gemeinschaft.

Diese sozialen Konsequenzen des Strukturwandels im Rahmen der Industrialisierung wie ja die Industrialisierung selbst waren in Tibet bis 1950 so gut wie gar nicht spürbar. Hier herrschten die traditionellen Lebensformen und Arbeitsweisen der Bauern und Hirten vor, ergänzt von einer kleineren Handwerker-schicht, die sich in den Marktflecken, Verkehrsknotenpunkten oder Pilgerorten, aber auch in der Nähe der größeren Landsitze niederließen.

Gedämpfte und beschleunigte Bevölkerungsentwicklung

Die vorherrschenden Produktionsmethoden traditioneller Feudalgesellschaften, d.h. die Grenzen ihrer Erträge, zwangen sie auch zur Kontrolle der Bevölkerungsentwicklung ihrer Gesellschaften, z.B. durch Festlegung des Heiratsalters und Einflußnahme auf die Gattenwahl, in Tibet auf dem Wege der Polyandrie oder Mutterbrudertochter-Heiratspräferenz, z.B. durch die als Lehenspflicht auferlegte Abgabe von Knaben an die Klöster zur Aufrechterhaltung ihrer zölibatären Mönchsgesellschaften (Tib. *bu gsum bar ba*; sprich: phusum pharwa= „der Mittlere von drei Söhnen“.), was einer gezielten Reduktion des Männerangebots auf dem Heiratsmarkt gleichkam.

Ebenfalls dämpfend wirkte sich ein relativ niedriger Stand der allgemeinen medizinischen Versorgung aus, d.h. das Fehlen jeglicher Hygieneprevention, so daß Seuchen und Hungersnöte immer wieder auftreten mußten und die Bevölkerungen dezimierten. Bei der letzten großen Pockenepidemie von 1925 starben allein in Lhasa 7000 Menschen.



Als ein weiterer Faktor demographischer Stabilität von Feudalgesellschaften kann die niedrige durchschnittliche Lebenserwartung angesehen werden, die in Tibet während des 18. und 19. Jahrhunderts bei 35,5 Jahren gelegen haben soll. Je niedriger die Lebenserwartung, desto größer kann auch die Geburtenzahl sein. Ein schnellerer Grundumsatz der Bevölkerungsmenge garantiert dann ein Schwanken ihrer Werte im Rahmen stabiler Minima und Maxima. In Tibet wurde die Geburtenrate gesteuert durch Polyandrie und Zölibat.

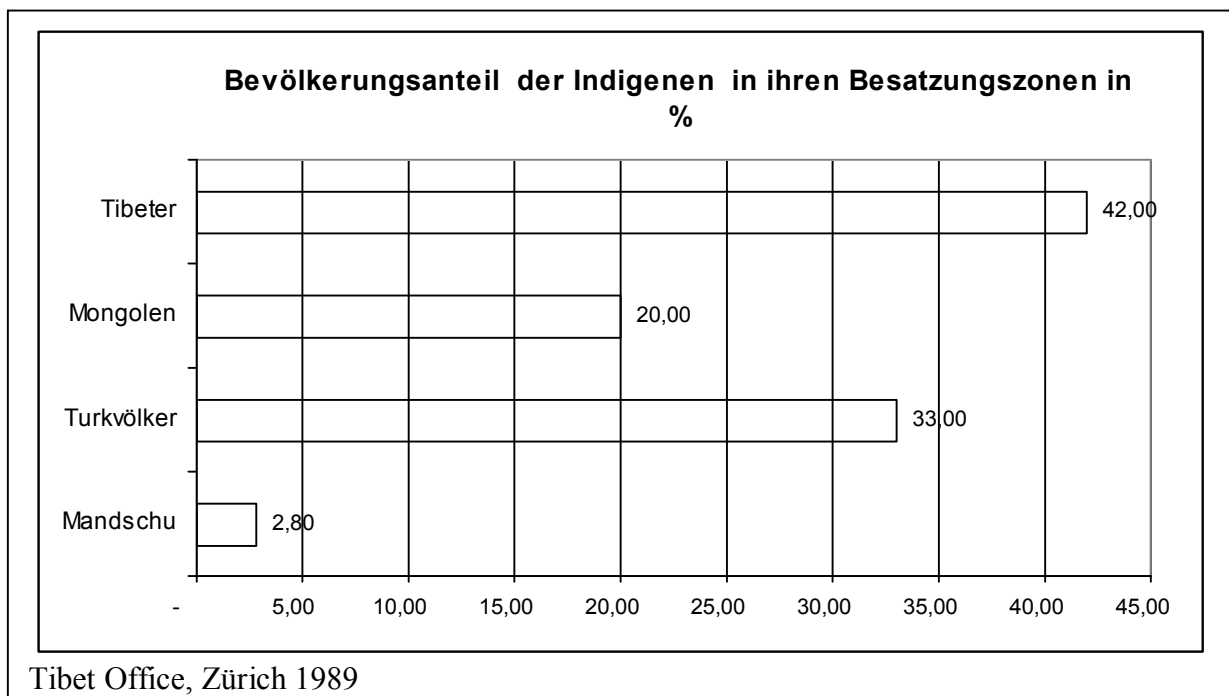
Die Bevölkerungspyramide, die unter solchen Verhältnissen unten breit bleibt und sich nach oben ausdünn, d.h. in Richtung zunehmenden Alters, wurde in Tibet durch die genannten Institutionen zugunsten des Alters verschoben.

Institutionen dieser Art, Epidemien oder Vor- und Fürsorgeversäumnisse können als typische Erscheinungen der ständischen oder feudalen Gesellschaft angesehen werden.

Der Haushalt, die Sippe (Lineage, Clan), die Vorschriften der Berufswahl und Berufsausübung sowie zunftähnliche Regeln trugen das ihre dazu bei, die Mobilität der Gesellschaft soweit zu beschränken, daß zur Kontrolle des Einzelverhaltens der soziale Bezugsrahmen des "Hauses" hinreichte.

Die Industrialisierung hat in Europa dieses Zusammenspiel der Geburtenreduktion, mit hohem Heiratsalter und niedriger Heiratsquote außer Kraft und dafür eine Bevölkerungsexplosion in Gang gesetzt, die dort erst nach dem zweiten Weltkrieg wieder etwas zum Erliegen kam.

"Seit dem Beginn der europäischen Geschichte im 6. Jahrhundert bis 1800 - also zwölf Jahrhunderte lang- beträgt die Einwohnerzahl Europas nie mehr als 180 Millionen. Von 1800 bis 1914 - also in wenig mehr als einem Jahrhundert- steigt



die europäische Bevölkerung von 180 auf 460 Millionen. Die Gegenüberstellung dieser beiden Zahlen, denke ich, läßt keinen Zweifel hinsichtlich der Zeugungskräfte des vorigen Jahrhunderts. In drei Generationen hat es massenweise menschlichen Rohstoff hervorgebracht, der sich wie ein Gießbach auf das Feld der Geschichte ergoß, es überschwemmend."¹¹

Andere Erdteile und Länder wurden von dieser Dynamik entsprechend später betroffen, Tibet bekam sie erst zu Beginn der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu spüren und glaubte sich durch Abriegelung nach außen vor ihren Folgen erwehren zu können. Und auch die Einleitung der Zwangsindustrialisierung durch die VR-China seit 1950 steht nicht etwa unter den Vorzeichen tibetischer Bedürfnisse, sondern kann nur als chinesische Reaktion auf diese Herausforderung verstanden werden, mit der China zunächst als unterentwickeltes Land und

¹¹ J Ortega y Gasset. Der Aufstand der Massen, Stuttgart 1947, S.32

dann als Schwellenland nicht minder zu ringen hatte und immer noch hat; denn es schnellten in Tibet keineswegs die Bevölkerungszahlen der Tibeter in die Höhe, sondern jene der Chinesen, was den offensichtlichsten Beweis darstellt für den Besatzungsstatus, unter dem die Tibeter in ihrem Lande stehen.

Migration und Dämpfung der Fortpflanzungsrate bedrängter Minderheiten

Die entsprechenden bevölkerungsdynamischen Konsequenzen der Zwangsindustrialisierung in Tibet wurden daher auch von der chinesischen Besatzungsmacht massiv im Sinne ihrer Bedürfnisse und Interessen beeinflusst. Der Ausschluß der Tibeter von den wirtschaftlichen und politischen Schlüsselstellungen und attraktiven Arbeitsangeboten, d.h. der politisch organisierte Verbleib der Mehrheit der Tibeter in traditionellen Arbeitsverhältnissen (Bauern, Hirten, Tagelöhner, niedere Tätigkeiten), ermöglichte es der Besatzungsmacht, die Fortpflanzungsraten der Tibeter gezielt niedrig zu halten und gestattete es ihr, die Überschüsse der durch Melioration und industrielle Fertigung verbesserten Nahrungsmittelproduktion vor allem den nach Tibet dirigierten Han-Einwanderern zur Verfügung stellen zu können. Trotz dieser Politik ist es der Besatzungsmacht bis heute nicht gelungen, die geographisch bedingten landwirtschaftlichen Barrieren eines größeren Bevölkerungswachstums in Tibet zu überwinden.

Die Industrialisierung Tibets erläßt also nicht den Tibetern die Geburtenkontrolle, sondern dient vor allem der Erschließung von Lebensraum für einen Staat, der sein eigenes Bevölkerungswachstum nicht mehr unter Kontrolle hat und auch in diesem Rückzugsraum wieder auf erhebliche geographische Hindernisse stößt. In China hat sich also mit der Einleitung des Industrialisierungsprozesses genau jene Bevölkerungsexplosion wiederholt, welche auch den Industrialisierungsprozeß in Europa begleitet hat. Und aus ähnlichen Gründen, die auch in Europa zwei verheerende Weltkriege veranlaßt haben ("Volk ohne Raum"), sah sich auch die chinesische Politik veranlaßt, alle von Fremdvölkern bewohnten Territorien, welche einst unter kaiserlicher Suzeränität standen, ihrem Staatsgebiet einzuverleiben und mit Han zu bevölkern, d.h. die angestammten Minderheiten zu verdrängen. Auch den anderen bevölkerungsdynamischen Aspekt der Industrialisierung, nämlich die wachsende Bevölkerungszahl als Manövriermasse steigender Nachfrage nach billigen Arbeitskräften, steuert und kontrolliert die Besatzungsmacht nach ihren eigenen politischen Interessen; denn die Arbeitskräfte, die für die Industrialisierungsprojekte in Tibet benötigt werden, stammen überwiegend vom chinesischen Arbeitsmarkt, sie sind zu über 90% chinesisch.

China ist daher bemüht, die tibetische Bevölkerung systematisch auf dem Niveau unterentwickelter Minderheiten zu halten, die für den Aufbau und die Instandhaltung aller Industrieanlagen und Technologien angewiesen bleiben sollen auf das han-chinesische Herrenvolk, das sie in den Strudel ihrer eigenen technologischen und sozialen Transformation hinein gerissen hat.

Absicherung des ethnischen Chancengefälles durch Bildungspolitik

Das belegt auch die Art, in der die Chinesen das Bildungswesen in Tibet organisieren. In seinem Jubelbericht über vier Dekaden stürmischen Wandels in Tibet veröffentlicht Qi Yan¹² die folgenden Zahlen zum Bildungswesen in Tibet (siehe folgende Tabelle).

Bildungswesen 1991:		
Schulen jeden Typs	davon: Hoch- u. Berufsschulen	Schüler/Studenten
2400	83	170.000*
		* = 8,5% der Bevölkerung 54,4% der schulreifen Kinder erfaßt

Nach seinen Angaben kommen auf 130 schulreife Kinder und Jugendliche in Tibet eine Schule oder eine Schule auf 71 tatsächlich eingeschulte Kinder und Jugendliche. Die Proportion der schulisch erfaßten Kinder zu der Zahl der schulreifen Kinder, die nicht eingeschult werden, entspricht auffallend der aktuellen Alphabetisierungsquote und weist diese als Ergebnis des chinesisch gelenkten Bildungssystems in Tibet aus.

Die schlechte Alphabetisierungsquote von 55,57% Alphabeten gegenüber 44,43% Analphabeten wird schön geredet durch einen Vergleich mit einer noch schlechteren Alphabetisierungsquote von 2% zu 98%, die

Alphabetisierungsquote	Einschulungsquote
55,57%	54,4%

Aus: Qi Yan, Peking 1991

für die Feudalgesellschaft vor 1950 typisch gewesen sein soll.

Chinesische Angaben zum tibetischen Bildungswesen 2004

Jahr	2004	1959
Lehrer	19.267	1
Grundschulen	820	0
Fachschulen	16	0
Andere Lehranstalten	3033	0
Schüler: Unterstufe	34.756	300
Schüler: Ober-+Mittelstufe	9451	0
Schüler: Fachschule	8161	0
Hochschüler	5249	0
Analphabeten	42%	95%

Quelle: Botschaft der VR China in der BRD, 2004; www.china-botschaft.de

Aber diese einstige Alphabetisierungsquote der Feudalgesellschaft widerspricht den Angaben der Chinesen über die Mönchsquote in der tibetischen Feudalgesellschaft, so daß entweder die eine Angabe oder die andere falsch sein muß, oder auch, was sogar wahrscheinlicher ist, beide Angaben (feudale Alphabestie-

¹² Qi Yan, Tibet- Four Decades of Tremendous Change, Peking 1991

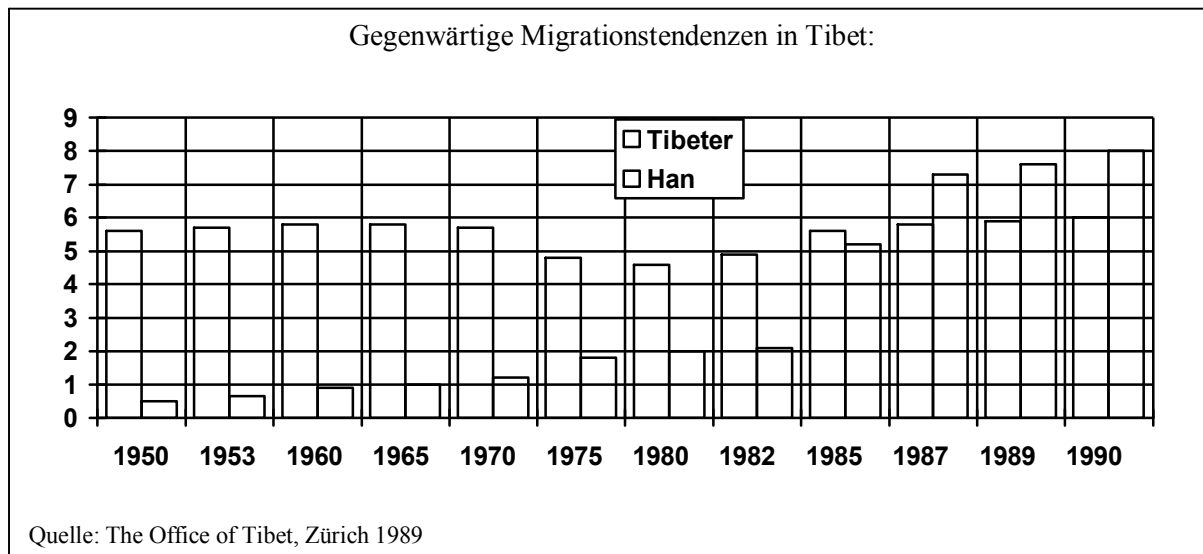
rungsquote und Mönchsquote) den Zweck von Propagandamärchen erfüllen müssen. Bleibt also die Angabe der aktuellen Alphabetisierungsquote. "The number of illiterates and semi-illiterates has dropped to 44,43% of the population."¹³

Dieser Prozentsatz der Bevölkerung, Qui Yan bezieht sich auf eine Bevölkerungszahl von 2 Millionen Menschen in der AR-Tibet als Bezugsgröße, besagt, daß 888.600 Tibeter von vornherein von jeder Tätigkeit ausgeschlossen sind, welche als Mindestqualifikation die Qualifikation des Lesens und Schreibens voraussetzt.

¹³ Qi Yan. Tibet- Four Decades of Tremendous Change, Peking 1991, S.9

Tibet als Ventil des Bevölkerungsüberschusses

Zwar hat die Zwangsindustrialisierung auch in Tibet zu einer Verdopplung der Bevölkerungsmenge geführt, zu einer Vielzahl neuer Arbeitsmöglichkeiten für ein Heer Beschäftigung suchender Menschen, aber die Verdopplung der Bevölkerungszahl wird in Tibet nicht verursacht durch eine Steigerung der Bevölkerung der Tibeter, sondern durch eine gezielte Einwanderungspolitik der Besat-



zungsmacht, die ihre Bevölkerungsüberschüsse auf das relativ dünn besiedelte Tibet abzuschieben sucht.

1988 lebten nach Schätzung der tibetischen Exilregierung 8 Millionen Chinesen in ganz Tibet (der ganze tibetische Siedlungsraum), aber nur 5,7 Millionen Tibeter. Der chinesische Zensus weist von diesen 8 Millionen Chinesen dagegen nur 1,3 Millionen aus, das sind 6 mal weniger als nach Auskunft neutraler Beobachter tatsächlich im Besatzungsgebiet leben.

Der Grund ist offensichtlich, denn es gilt den Eindruck der Okkupation zu kaschieren, zu verhüllen die Ausbeutung der Ressourcen des Landes zulasten der einheimischen Bevölkerung, die ethnische Verdrängung zugunsten der Bewältigung der eigenen Bevölkerungsexplosion, der gegenüber die Herausstellung der eigenen Investitionen und kulturhebenden Leistungen in Tibet als blanke Heuchelei erscheinen.

Gesundheitspolitische Förderung der Han-Immigration

1953 soll es in Tibet nur 95 sog. Medical Worker gegeben haben, während deren Zahl 1990 auf 8000 gestiegen sei (im Jahre 2003 gibt die chinesische Regierung für Tibet die Zahl von 10.000 Health Workers an). Von jenen 10.000 sollen 4000 allerdings Rural Health Worker sein, während das medizinische Personal, das sich noch auf die traditionelle tibetische Medizin versteht, in diesem Zeitraum geschrumpft ist auf die Zahl von 762. Von diesen 762 sollen 670 noch als Heiler auf dem Lande, d.h. in den Dörfern und Gemarkungen praktizieren. Die Krankenhausbettenzahl in diesem flächenmäßig größten ländlichen Bereich wird mit 60 beziffert, d.h. 1,32 Betten entfallen auf einen traditionellen Arzt oder „Heiler.“¹⁴

Die Angaben über Krankenhäuser sind leider unzuverlässig, diese stehen in Städten und Verwaltungsorten und sind daher für das Landvolk nur schwer zugänglich. Tatsächlich werden sie von den meisten Tibetern gemieden wegen der infamen Vorkommnisse der Zwangssterilisation und der Zwangsabtreibung.

Chinesische Angaben zum tibetischen Gesundheitswesen 2004

		Zahl	Jahr
Medizin. Einrichtungen	Mantsikhang Chakpori Zho-panling	2	1959
	Inst.f.tib. Medizin	14	2004
Medizin.-Personal		434	1959
	Chef-+Oberärzte	227	1999
	Allgem.-+Fachärzte	844	1999
		1071	1999
Krankenhäuser			
		60	2004

Quelle: Botschaft der VR China in der BRD, 2004; www.china-botschaft.de

Auch die gesundheitspolitischen Maßnahmen dienen der Verbesserung der Lebensbedingung der Han-Migranten und weniger dem Wohl der Tibeter, so daß auch diese chinesischen Maßnahmen zur Infrastrukturverbesserung unter jenem Leitmotiv zusammengefaßt werden müssen, unter dem seinerzeit auch das Deutsche Reich seine militärisch vorgetragenen Expansionsgelüste zu rechtfertigen suchte: "Volk ohne Raum".

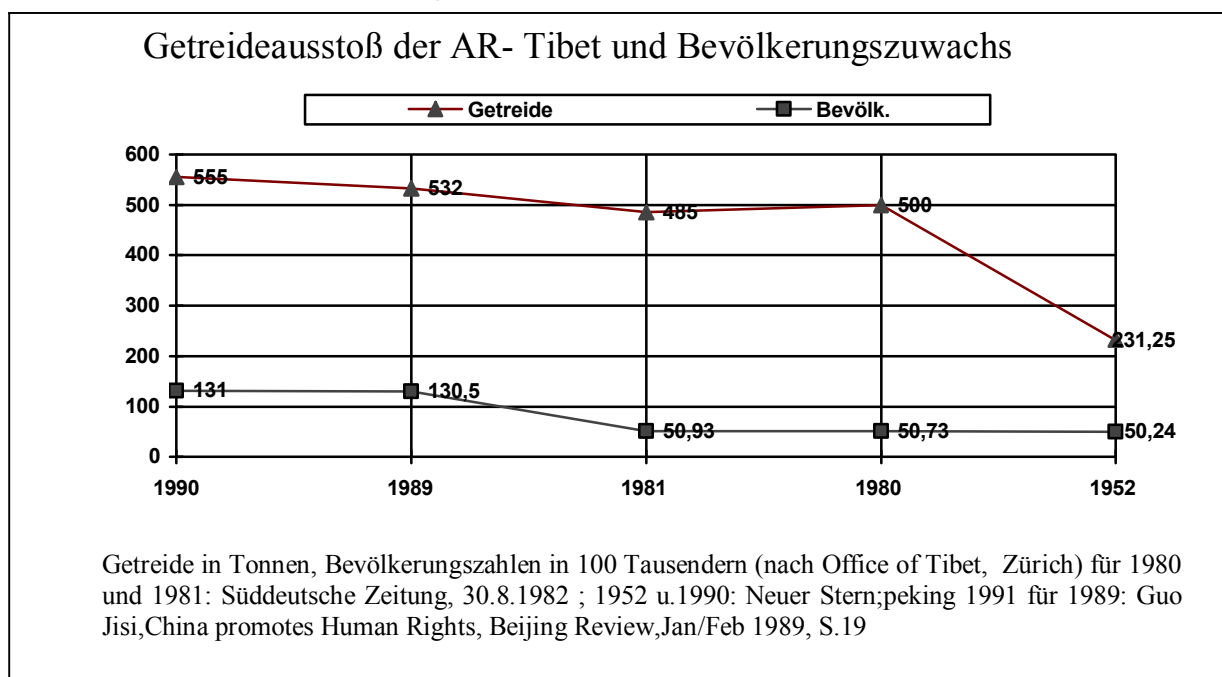
Auch in Tibet praktiziert die totalitäre Besatzungsmacht ein rassistisch orientiertes Umerziehungs- und Industrialisierungsprogramm, in dem den Minderheitenvölkern nicht der gleiche Status zuerkannt wird, wie dem Han-Volk.

¹⁴ Angaben nach N. N., Potala 2, Peking 1991, S. 10

Migrationshindernis: stagnierende Agrarerträge

Die Getreideerträge stagnieren seit 1980 in Tibet, trotz großer wissenschaftlicher Anstrengungen sie zu steigern. Auch diese Tatsache erklärt, warum nach einem sprunghaften Zuwachs der Bevölkerung zwischen 1981 und 1989, verursacht durch die forcierte Ansiedlungspolitik von Han-Chinesen seitens der chinesischen Besatzungsmacht, die chinesische Regierung sich nun gezwungen sieht, noch mehr Getreide nach Tibet einzuführen als in den Jahrzehnten zuvor, um die Ernährung vor allem der Militärs, Polizisten und Kader zu gewährleisten.

Auch die Angaben über den Zuwachs an Zuchtvieh in Tibet, über die Vergrößerung der Herden tibetischer Hirten, unterstreichen dieses Mißverhältnis zwischen Ertragssteigerung und Bevölkerungszunahme. Tatsächlich stagniert die der Viehbestand in dem vergleichbaren Zeitraum.



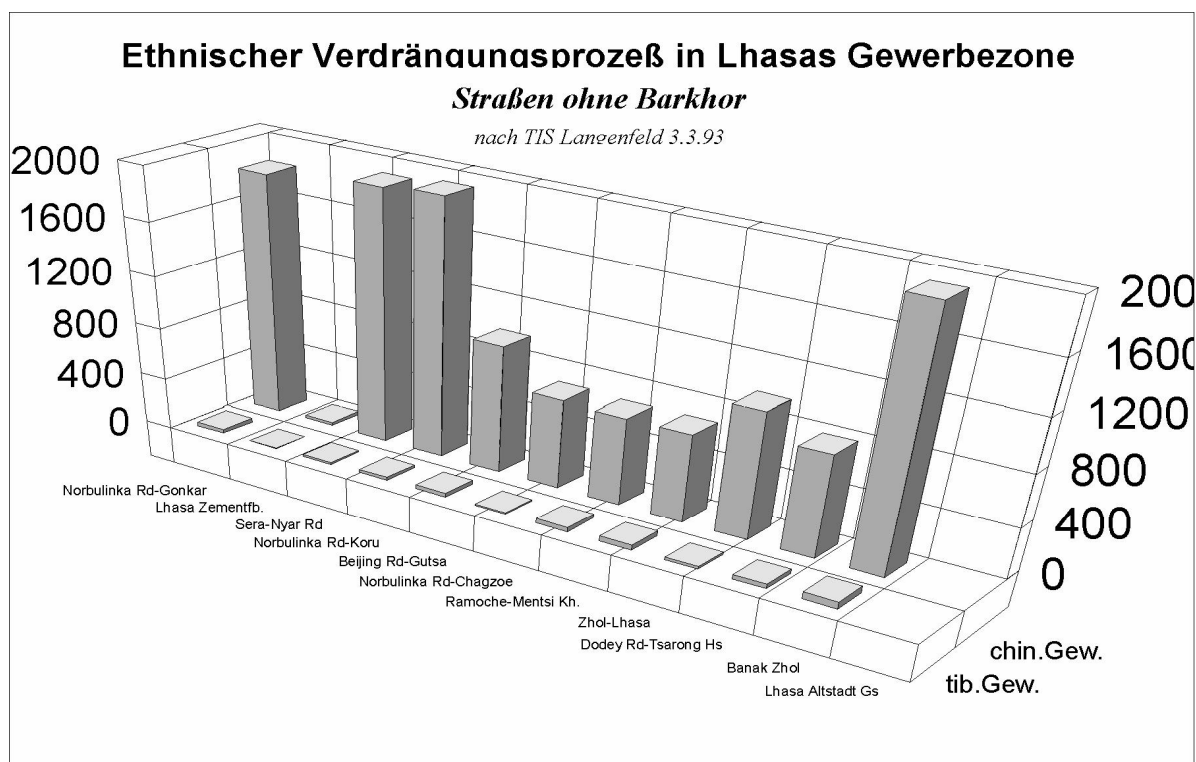
Da unter den gegenwärtigen technologischen und infrastrukturellen Bedingungen in Tibet nicht mehr als 8 Millionen Menschen von den landeseigenen Ressourcen versorgt werden können, die Versorgung der heute 14 Millionen Menschen in Tibet kostet den Staat jährlich Subventionen von wenigstens 750 Millionen DM,¹⁵ in diesem Betrag sind die anderen Subventionen und Besatzungskosten nicht eingerechnet, kann die von China aufrechterhaltene Han-Migration nur zulasten der Tibeterquote in Tibet durchgesetzt werden, d.h. daß China auch weiterhin in Tibet seine für die Tibeter depressive Bevölkerungspolitik fortsetzen muß, zumindest solange, bis sich die wirtschaftliche Infrastruktur in Tibet erheblich verändert.

¹⁵ Süddeutsche Zeitung, 31.08.1982

Migration und der ethnische Verdrängungsprozeß im Gewerbe

Trotz aller Bedenken gegenüber den Zahlenangaben der Vertretungsbüros des Dalai Lama, darf man doch von ihrer größeren Zuverlässigkeit im Vergleich zu den Angaben der VR China ausgehen, zumal sie gestützt werden von internationalen Menschenrechtsorganisationen, und immer dann, wenn es überprüfbare Vergleichszahlen chinesischer Herkunft gibt, mit ihnen in einem vertretbaren und erklärlichen Rahmen statthafter Abweichungen übereinstimmen.

Aber auch andere Erhebungen sprechen für die Zuverlässigkeit der Angaben der tibetischen Exilregierung, zumal auch sie die Tatsache der Migration offenbaren, allerdings im Ausschnitt vergrößert, d.h. beschränkt auf einen relativ kleinen Statusausschnitt (Gewerbetreibende). So veröffentlichte der von Michael Alexander geleitete Tibet Information Service die hier unten wiedergegebenen



Zahlen nach den Angaben des chinesischen Zensus über die Verdrängung tibetischer Händler und Geschäftsinhaber in Lhasa, welche den Migrationsprozeß noch viel drastischer anzeigen als die ethnische Verteilung der Stadtbevölkerung von Lhasa, von dessen ca 180.000 Einwohnern etwa 125.000 Han und ca 55.000 Tibeter sind, d.h. 2/3 der Einwohner Lhasas sind Chinesen und nur noch 1/3 Tibeter.

Die niedrigen Proportionen tibetischer Gewerbetreibender in Lhasa demonstrieren ganz unmißverständlich die ethnisch begründete Benachteiligung sozialer Chancen zulasten der Tibeter durch das kommunistische Regime, das in Tibet ein Ventil sucht für die eigenen Versorgungs- und Bevölkerungsprobleme.

In der Graphik wird das Ausmaß der ökonomischen Verdrängung der Tibeter nicht nur anschaulich, sie bestätigt auch die überall in Tibet konstatierbare strukturelle Benachteiligung der Tibeter und damit den strukturellen Rassismus der Besatzungspolitik.

Die ethnische Proportion unter den Gewerbetreibenden Lhasas beträgt 42 zu 1 zugunsten der Chinesen (Vergleiche die Proportion Han-Mandschu: 35 zu 1). Ihre Proportion visiert das politische Ziel der chinesischen Bevölkerungspolitik in Tibet an, die sich vor 2,3% Tibetern (Anteil der tibetischen Gewerbetreibenden) nicht mehr zu fürchten oder vorzusehen braucht.

Wandel der Lebensverhältnisse durch Neuorganisation der Arbeit

Die Industrialisierung macht sich am deutlichsten bemerkbar in den Veränderungen der Arbeitsorganisation, a) der Produktionsmethoden, b) der Produktionsorganisation und c) der Bereitstellung verfügbarer Arbeitskräfte.

Ohne die Erfindung der Kraftmaschine und der durch sie eröffneten Möglichkeit beinahe unbegrenzter Kraftbereitstellung hätte keine der Veränderungen jener Produktionsmethoden in den betreffenden Gewerbebezügen den bislang abgesteckten Rahmen der Produktion zu sprengen vermocht, der im Verlagssystem, d.h. der Arbeit mehrerer Handwerker für einen Auftraggeber seinen größten Umfang auf der Grundlage der hausgebundenen Arbeit erreicht hatte. Der Verleger besorgte die Rohstoffe, stellte zum Teil auch das Arbeitsgerät und kümmerte sich vor allem um den Absatz. Schon das Verlagssystem leitete die für die Industrialisierung dann typischen Veränderungen der Abhängigkeiten ein, denn der Heimarbeiter verlor zunächst das Recht des selbständigen Verkaufs, wurde dann verpflichtet, nur noch mit den gelieferten Rohstoffen und Werkmitteln zu arbeiten, um dann endlich ganz in die Manufaktur überzuwechseln, dem ersten Schritt der "Enthausung" der Arbeit.

Die Versuche der Integration selbständiger Bauern und Hirten in die zentrale Planwirtschaft nach dem Scheitern der Zwangskollektivierung stellen ein mit dem Verlagssystem vergleichbares System der Umorganisation der Arbeit dar. Bauern und Hirten müssen ihre Erträge, die nach einem Punktesystem bewertet wurden, an den ausgewiesenen Sammelstellen abliefern und gegen Geld oder andere Güter eintauschen. Die Planungskommission tritt ihnen gegenüber als Verleger auf, während der Versuch der Zwangskollektivierung ein Beispiel darstellte für die Transformation traditioneller landwirtschaftlicher Arbeitsweisen in das System der Lohnarbeit.

Die Integration verschiedener Arbeits- und Fertigungsverfahren unter einem Dach ist schließlich die Leistung des Industriebetriebs, der in seiner Vollendung selbst als ein Aggregat der Kraftmaschine erscheint. "Man kann ganze Fabriken mit ihrer Kraftzentrale, ihren Transmissionen und Werkzeugmaschinenhallen, man kann ein Flugzeug, ein Dampfschiff, einen Aufzug als einheitliche Kraftarbeitsmaschinen oder Aggregate deuten.

Das eine Aggregat bringt Gegenstände hervor, das andere Fortbewegung, ein drittes Licht, ein viertes Wellen für drahtlose Nachrichten, ein fünftes warme Luft zum Trocknen der Haare."¹⁶

Die Kraftmaschine und die auf ihr beruhende Produktion bringt auch den Fabrikarbeiter hervor, der vor allem zum Diener der Maschine wird und deshalb auch als Diener (Bediener) der Maschine fungiert (ungelernte Arbeitskraft, unskilled labour). Da die Zahl der Fabriken in Tibet noch relativ gering ist, die

¹⁶ E. Diesel, Das Phänomen der Technik, Leipzig, Berlin 1939, S.70

halbamtlichen Publikationen weisen in Tibet 260 Fabrikbetriebe aus, ist auch die Transformation der Arbeitsweisen in die Formen der industriellen Arbeitsorganisation in Tibet noch nicht weit gediehen.

Überall auf der Erde, wo maschinelle Fertigung oder das Fabrikssystem eingeführt wird, da werden große Teile der Bevölkerung zu Arbeitskräften, d.h. dort wird ihr Stand in der traditionellen Gesellschaft aufgehoben und in die sozialen Funktionen von unqualifizierter Arbeitskraft, Rolle und Qualifikation permutiert. In der multifunktionalen Verwendbarkeit der ungelernten Arbeitskraft, sie ist variabel einsetzbar und durch beliebige andere austauschbar, erscheint auch schon die Alternative des Funktionärs, jenes Typus Mensch, der in beliebige Funktionen gestellt auch beliebige Funktionen ausübt, wenn entsprechende Gratifikationen ihn dazu zu motivieren vermögen. Dies setzt auch eine Umwertung des Egoismus und der Bedeutung des Einzelnen, des Individuums voraus, denn an den Egoismus wird zunehmend deutlicher appelliert, wenn man nach massenhafter Zustimmung fragt. Die Bedienung der Ichillusion korreliert mit dem Bedeutungsverlust der Persönlichkeit, ihrer Reduktion zum kalkulierbaren Bestand.

Die totalitären Regime zeichnet daher auch ihr Spagat aus zwischen der Versicherung ihrer Gefolgschaften durch permanente Indoktrination (das Äquivalent der Predigt) und dem Appell an die Ausbildung aller individuellen Fähigkeiten ("Entwicklung der sozialistischen Persönlichkeit"), in deren Namen sie ja ihr System aufzurichten behaupten. Auch die bürokratischen Organisationen und speziell der totalitäre Verwaltungsapparat kopierten die Rationalisierungsvorstellungen industrieller Fertigung, die Technologie der Arbeitsorganisation, welche in der ersten Phase der Industrialisierung speziell von der Mechanik bestimmt worden ist. Die Mechanisierung der Arbeitsabläufe (Taylorisierung) bestimmt die Arbeitsorganisation in der Fabrik wie im großen Büro, d.h. in der Verwaltung.

Zwang industrialisierung unter Chinas rotem Stern

Eine Einschätzung des Industrialisierungsprozesses in Tibet ist angewiesen auf die spärlichen Angaben des offiziellen Zensus der VR-China. Aussagen allein auf dieser Grundlage sind daher in jeder Hinsicht unzureichend. Die politischen Absichten, welche die Propagandainstitutionen der VR China mit der äußerst

Fluglinien	
1964	1970
Chengdu-Lhasa	Lanzhou-Lhasa

Nach: N.N., Potala 2, Peking 1991, S.14

Straßenbau	Öl-Pipeline
Bis 1989	Bis 1989
21.800 km	1.080 km

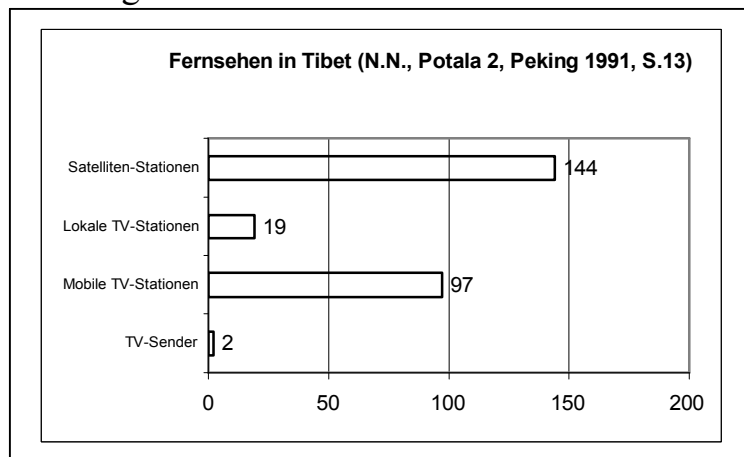
Nach: N.N., Potala 2, Peking 1991, S.13

selektiven Veröffentlichung ihrer Zahlen verfolgen, lassen sich kaum herausfiltern. Da diese Zahlen aber wirtschaftliche und politische Leistungen der Besatzungsmacht mit legitimierendem Charakter unterstreichen sollen, reflektieren sie zumindest diese Absichten.

Die Eingliederung Tibets in den chinesischen Staatsverband und die Integration seiner Volkswirtschaft in

jene des chinesischen Staates bestimmen alle wirtschaftlichen und infrastrukturpolitischen Maßnahmen der Besatzungsmacht.

Dementsprechend liegen die Schwerpunkte der von China betriebenen Industrialisierung Tibets auf dem Ausbau einer Infrastruktur, welche Tibet, sein Potential

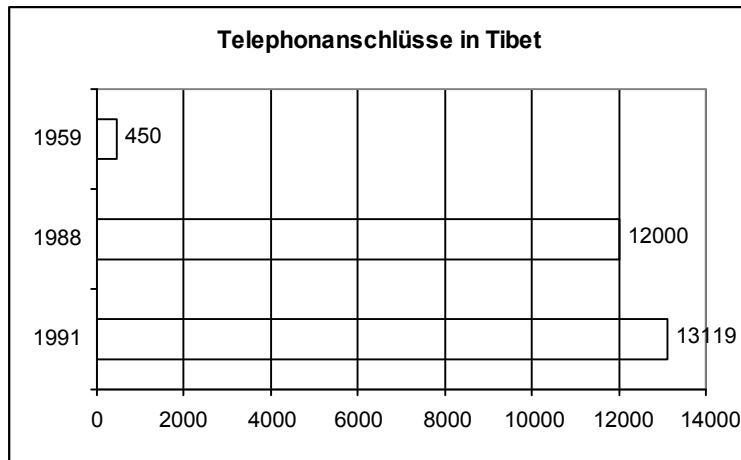


an Ressourcen, Gütern und Diensten, nahtlos einfügt in die Infrastruktur des chinesischen Staatsgebietes. Diese Maßnahmen zur Integration der tibetischen Volkswirtschaft in die chinesische betreffen vor allem die Bereiche des Verkehrs-, des Post und des Telekommunikationswesens. Diese verkehrs-

und nachrichtentechnische Erschließung Tibets bedient nicht allein die wirtschaftlichen Bedürfnisse Chinas, sondern auch die politischen Anstrengungen der Integration Tibets in die VR-China, da sowohl das Straßennetz als auch die Netzwerke der Telekommunikation unter logistischen und strategischen Gesichtspunkten für Militär und Polizei von größtem Nutzen sind (Koordination und Optimierung des Unterdrückungsapparates).

Der Aufbau einer eigenständigen tibetischen Industrie wird gar nicht erst versucht. Alle echten Industrieunternehmen, die von chinesischer Seite in Tibet aufgebaut worden sind, und das sind in 47 Jahren nicht mehr als 260 Betriebe, erweisen sich als Korrespondenzbetriebe der chinesischen Volkswirtschaft oder

als Instandhaltungs- und Reparaturstationen der Infrastruktureinrichtungen mit strategischer Bedeutung. Die Elektronik konzentriert sich vor allem auf Bauteile der in Verwaltung und Überwachung eingesetzten Nachrichtenelektronik, die Elektrotechnik auf Teile der Stromversorgung und Stromerzeugung, der Hoch- und Tiefbau besteht in der Mehrzahl aus Unternehmungen, welche die



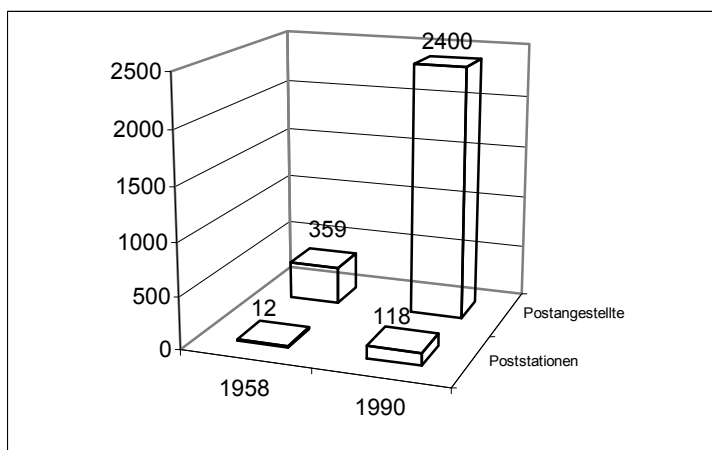
Neuer Stern, Peking 1991

Verwaltungszweckbauten und die Wohnungen der Kader herstellen oder aus Betrieben des Straßenbaus und der Instandhaltung dieser Anlagen. Selbst die Teppichfabriken produzieren primär für den Ex-

port, und d.h. für die Devisenbeschaffung der chinesischen Staatskasse.

Die Textilbetriebe betreiben die Weiterverarbeitung der im Lande produzierten Wolle und die Nahrungsmittelbetriebe beschäftigen sich hauptsächlich mit der Verbesserung von Saatgut, der Einführung neuer Früchte oder mit der Konservierung von Lebensmitteln und das vor allem, um die chronische Lücke zwischen Angebot und Nachfrage im Lande zu verringern.

Gewerbezentren organisieren das Angebot von Gütern und Diensten an Sammelstellen oder regionalen Märkten, die weiter abliegen von den Industriegebieten.



N.N., Potala 2, Peking 1991, S.13

Da keiner dieser Betriebe ohne Energie zu betreiben ist, kommt natürlich auch den Anstrengungen der Energieversorgung in Tibet höchste Priorität zu. Dieselgeneratoren, Wasserkraftwerke und neuerdings auch Solarenergieanlagen liefern die für die Industrialisierung und Verwaltung des Landes notwendige Energie.

Der Verzicht auf eine Industrialisierung Tibets, welche Tibet wirtschaftlich unabhängig machte von der chinesischen Volkswirtschaft und die Tibeter zu technologisch, wirtschaftlich und politisch gleichberechtigten Partnern der chinesischen Wirtschaft und Politik, bestätigt die nur noch rassistisch interpretierbare Politik der Aufrechterhal-

tung der Unterentwicklung ethnischer Minderheiten im chinesischen Staatsverband, denen nur noch eine Rolle als Periöken der Han zudedacht wird, welche als Promotoren und Kontrolleure der Industrialisierung auch die Hauptnutznießer der Industrialisierung Chinas zu bleiben gedenken und Tibet nur unter dieser Bedingung industrialisieren.

Seit Anfang 1992 plant China, auch Tibet in das Konzept der Sonderwirtschafts-

Fabriken/Betriebe	Branchen
	Elektronik
	Bergbau
	Textilverarbeitung
	Hoch- u. Tiefbau
	Nahrungsmittel
	Gewerbezentren
Summe	260

zonen einzubeziehen, das in den bisher ausgewiesenen Gebieten deren wirtschaftliche Entwicklung bemerkenswert vorangetrieben hat, weil die Zentralregierung ihren Regionalverwaltungen entsprechende Kompetenzen abgetreten und die ordnungspolitischen Normen in diesen Zonen den marktwirtschaftlichen Erfordernissen

angepaßt hat. Angeregt durch den internationalen Beifall über die politischen Maßnahmen und wirtschaftlichen Erfolge in den bisherigen Sonderwirtschaftszonen hofft China, mit der Einführung dieser Prinzipien in Tibet die internationale Meinung für sich einnehmen zu können. Vorgesehen ist eine Aufteilung Tibets in 4 Zonen:

1. Zentraltibet mit dem Zentrum Lhasa
2. Nord- Tibet mit dem Schwerpunkt Nagchu
3. Ost- Tibet mit dem Zentrum Chamdo
4. West- Tibet mit dem Zentrum Cham

In der Zone 1 sollen schwerpunktmäßig energiewirtschaftliche Projekte (Wasserkraftwerk am Yamdrok Yu-tso, Erdwärme-, Windenergie- und Solarenergiekraftwerke) realisiert, dann Agrar- und Viehzuchtprojekte initiiert und schließlich kleinere Industrialisierungsprojekte mit internationaler Kapitalbeteiligung angesiedelt werden, in der Zone 2 die Modernisierung und Intensivierung der Viehzucht sowie die Meliorisierung des Weidelandes gefördert und dazu inter-

Solarenergie				
Heizanlagen	Wohnheizung	Offentl. Bäder	Gewachshäuser	Generatoren
4000	45.000	140	600.000	7000

nationales *Know how* angeworben werden, während sich die Planung in der Zone 3 dagegen auf Bergbautechnologie, Leichtindustrie, Pharmazie und die Optimierung der Transportsysteme konzentriert und in der Zone 4 die Grenzlage ausgenutzt werden soll, d.h. die Grenz- und Handelsstationen für den Güterumschlag nach Indien, Nepal, Bhutan und Pakistan sollen modernisiert und ausgebaut werden.

Der Energie- und Nahrungsmittelmangel sowie auch der Mangel an Transport- und Verkehrskapazität hat die gewünschte Ausbeutung der Rohstoffe Tibets,

welche in der chinesischen Input-Output-Bilanz von Tibet bisher als einzige Aktiva zu verbuchen waren, und eine für die wirtschaftliche Entwicklung notwendige Zunahme der Neuansiedlung chinesischer Arbeitskräfte bislang verhindert.

Printmedien in Tibet:

	2004	1977	1956
Druckereien	25		
Xinhua-Buchhandlungen	67		
Buchtitel	8000		
Zeitungen/Zeitschriften	53	2	1

Quelle: Botschaft der VR China in der BRD, 2004; www. china-botschaft.de

Funk und Fernsehen in Tibet:

	2004		
Mittel-+Kurzwellensender	36		
Fernsehsender	2		
Fernsehübertragungsstationen	354		
Satellitenbodenstationen	1475		
Rundfunkanschlüsse	65%		
Fernsehanschlüsse	55%		

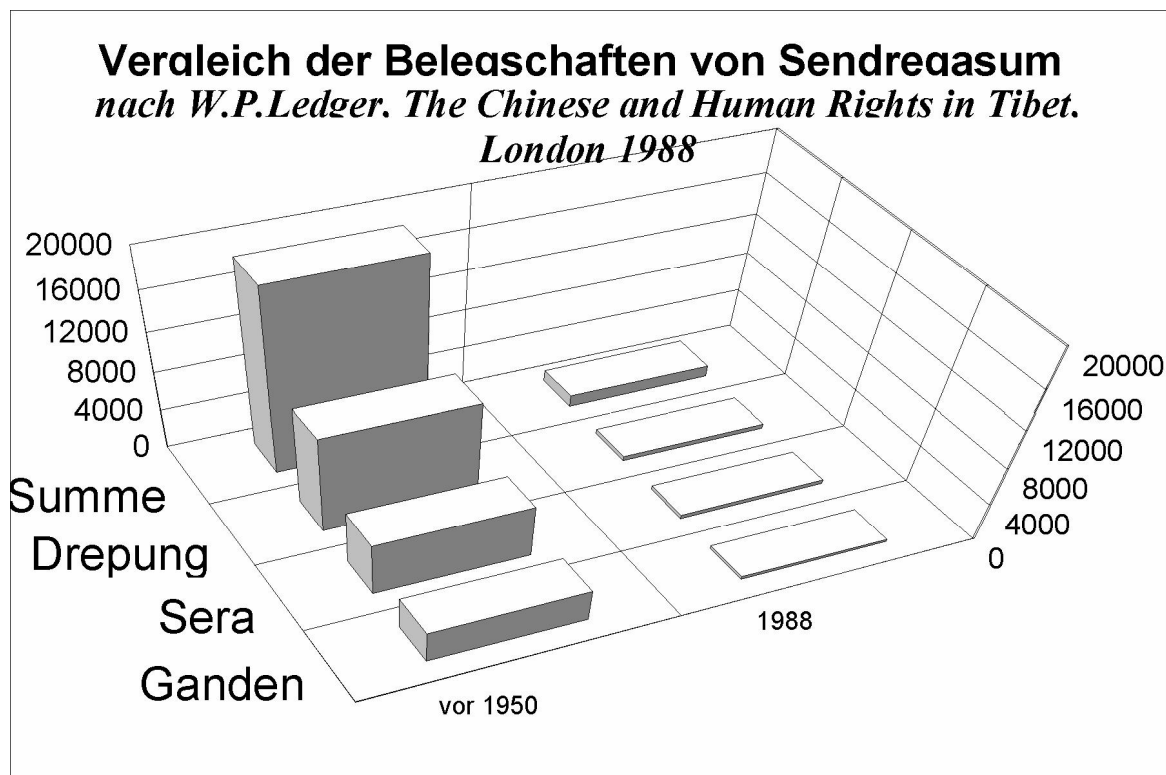
Quelle: Botschaft der VR China in der BRD, 2004; www. china-botschaft.de

Die Konzentration Chinas auf die Verbesserung der Energie (Kraftwerke)-, Nahrungsmittel (Getreide, Viehzucht)- und Transportkostenbilanz in Tibet, welche erst die Ausbeutung der tibetischen Rohstoffe in der erhofften Größenordnung ermöglicht, unterstreicht aber auch in dieser zivil verkleideten Form der Besatzungspolitik die wirkliche politische Absicht Chinas, nämlich die vollständige Einverleibung Tibets in den chinesischen Staatsverband, denn alle diese Anstrengungen sind keineswegs erforderlich zur Sicherung der Lebensbedingungen des tibetischen Volkes, sondern allein notwendig für die wirtschaftliche Absicherung der erhofften und erwünschten chinesischen Bevölkerungsexplosion in Tibet, die bislang vor allem durch die genannten wirtschaftlichen Engpässe in den gegenwärtig zu verzeichnenden Grenzen eingedämmt worden ist. Der kalte Krieg der Chinesen gegen Tibet tritt damit in eine neue Runde, in der die internationalen Sympathien für jeweils eine Seite noch wichtiger geworden sind als bisher, denn ohne internationale Kapitalbeteiligung und den internationalen Know-how-Transfer läßt sich keines dieser ehrgeizigen Projekte durch die Volksrepublik China verwirklichen.

Tibetische Klöster als devisabringende Folklore

Nach der Dezimierung des klerikalen Standes hat die Besatzungsmacht bis 1985 etwa 181 Klöster restauriert und rein äußerlich wieder in Betrieb genommen, und mit einer Zahl von 17.000 Mönchen besetzt. Das wären im Durchschnitt 94 Mönche für jedes Kloster.

1150 Mönche oder 6,1% der Mönchskollegien von den drei großen Klöstern Lhasas: Ganden, Sera und Drepung, wurden ab 1983 von dem "Amt für religiöse Angelegenheiten" in diesen Klöstern wieder als Mönche zugelassen, aber

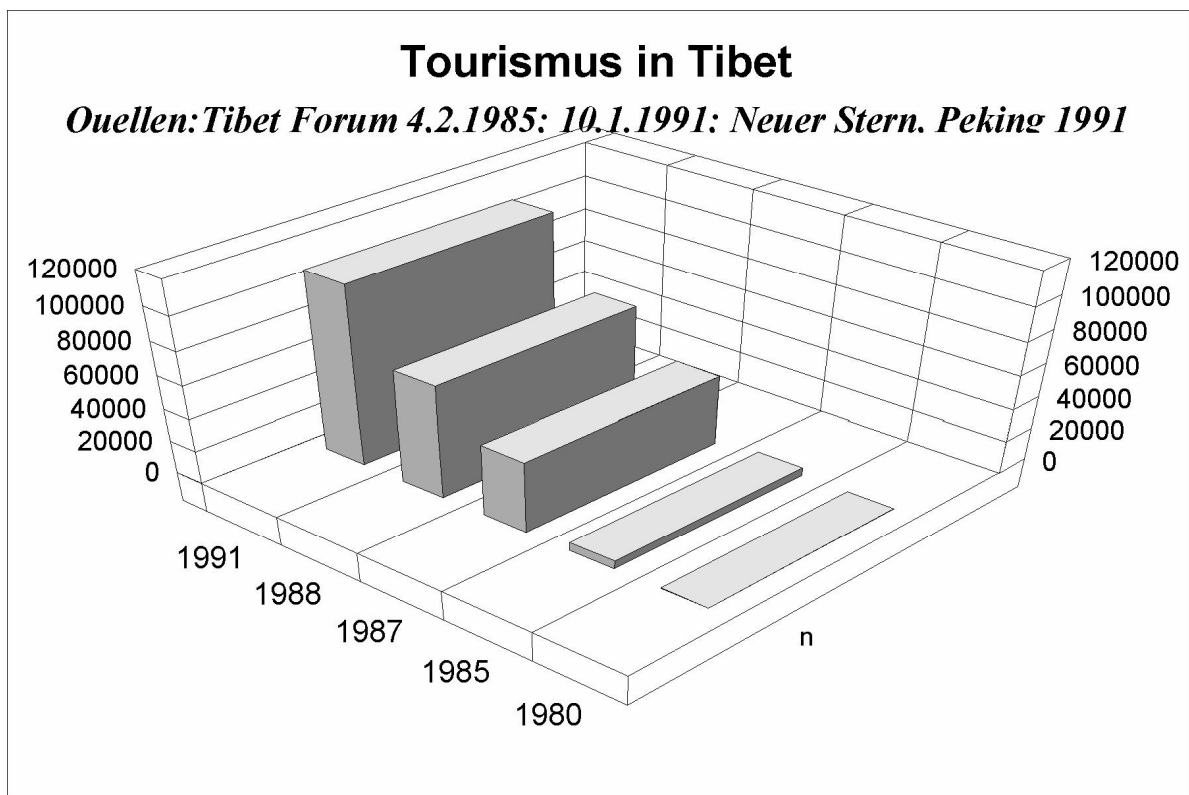


nicht, um den buddhistischen Kanon zu studieren oder die rituellen Pflichten zu erfüllen, das dürfen sie nur an drei Tagen im Monat, am achten, fünfzehnten und 30.Tag des tibetischen Monats, sondern vor allem, um aus den Ruinen der bekannteren Klöster wieder jene Kulturdenkmäler herzustellen, die wegen ihrer Anziehungskraft auf die Touristen als Devisenquellen entdeckt worden sind für den chronisch devisa bedürftigen Staatshaushalt der VR-China.

Ohne die Devisen aus den Ländern mit international harter Währung kann die chinesische Staatsführung nämlich ihre ehrgeizigen Wirtschaftspläne nicht realisieren. 1985 flossen allein aus den Gebühren, welche für das Photographieren eingezogen wurden, 200.000 Yüan zusätzlich in die chinesische Staatskasse. 1990 brachte allein der Tibet-Tourismus Einnahmen von 27 Millionen US\$ oder 225 Millionen Yüan.¹⁷ Diese Zahlen weckten die Begehrlichkeit des chinesischen Finanzministers, dessen chronisch leere Kassen ihn veranlaßten, jeden

¹⁷ nach: Neuer Stern. Peking 1991

Einnahmezufluß zu fördern, für den die Investitionsvorleistungen selbst nur sehr gering zu Buche schlugen. So wurde denn auch die Aufgabe der Wiederherstellung tibetischer Sehenswürdigkeiten und ihre Vorbereitung für den Tourismus in



die Hände der Tibeter gelegt, d.h. speziell den tibetischen Buddhisten anvertraut. Die staatlich festgelegten Belegschaftsquoten der restaurierten Klöster reichen aus, um sie museal zu präsentieren und instand zu halten, während für den religiösen Betrieb der Klöster nur die Größe ihrer Räume und die Anzahl ihrer Klausen die Mitgliedszahlen beschränken. 9/10 der im Kloster zu leistenden Arbeitszeit müssen die neu eingeschriebenen Mönche und Novizen für die Feld- und Bauarbeit reservieren, und zwar von 8⁰⁰ Uhr morgens bis 18⁰⁰ Uhr abends. Im Anschluß an diese Arbeitsschichten findet schließlich auch noch die politische Schulung der Work Teams statt.

Alle Mittel des Wiederaufbaus müssen von den "Mönchen" durch Eintrittsgebühren selbst erwirtschaftet oder durch Privatspenden aufgebracht werden. Die Klöster fungieren als betriebliche Genossenschaften mit der Verpflichtung Überschüsse zu erwirtschaften. Sie dienen dem staatlich gelenkten Tourismus als Äquivalente jener einst von Hagenbeck organisierten „Völkerschauen“. Der Staat schöpft die Gewinne aus den Einnahmen ab und verteilt sie nach seinen Vorgaben um.

Hinter dieser Methode chinesischer Demonstration der Religionsfreiheit erscheint als wirtschaftliches Ziel die Umwandlung der Zentren einstiger geistlicher Kultur in devisenträchtige Freilichtmuseen tibetischer Kulturgeschichte.

Tatsächlich werden den Klostermuseen als "Novizen" nur Analphabeten und Kinder, deren Intelligenz niedrig eingeschätzt wird, zugeteilt. Aber auch der für

diese "Klöster" typische Lehrer- und Lehrmittelmangel bestätigt die wahren Absichten des Amtes für religiöse Angelegenheiten. Ihm geht es weniger um Mönche als vielmehr um die Rekrutierung eines als Mönche verkleideten Aufsichts- und Museumspersonals, das seine Funktion bei der Vermarktung der Sehenswürdigkeiten zu erfüllen hat. Die chinesische Seite versucht den Tourismus als Multiplikator der eigenen Propaganda zu instrumentalisieren, während die tibetische Exilregierung auf den Tourismus setzt, weil er neutrale Zeugen nach Tibet führt, welche die Berechtigung ihrer Anklagen bestätigen können und den drangsalierten Tibetern Mut machen, indem sie ihnen mit ihrer Sympathie für sie zeigen, daß sie doch nicht ganz und gar verloren sind.

Chinas Toleranz gegenüber der traditionellen Kultur von Tibet geht jedenfalls nur soweit, wie tibetisches Kulturgut sich als devisa bringende Antiquität oder exotisches Reiseziel in die eigene Handelsbilanz einbauen läßt.

Sinisierung durch Strukturwandel

Vergleicht man den in Tibet von den Chinesen eingeleiteten Strukturwandel der Gesellschaft und den Industrialisierungsprozeß mit den Merkmalen, die für ihn in Europa und Nordamerika typisch gewesen sind, dann kann man sowohl Übereinstimmungen als auch Differenzen feststellen. Die Differenzen gehen vor allem auf das Konto der politischen Bedingungen, unter denen die Transformation der tibetischen Gesellschaft durchgesetzt worden ist und immer noch durchgeführt wird.

Als Merkmale des Übergangs von der Feudalgesellschaft zur Industriegesellschaft wären hier kurz herauszustellen:

- 1) Das absatzorientierte Fabrikssystem und die Rationalisierung der Arbeitsorganisation anstelle der haus- und gehöftgebundenen Wirtschaft.
- 2) Ein nachfrageorientiertes Dienstleistungssystem und die Rationalisierung seiner Organisation anstelle der hörigen Dienstverpflichtung.
- 3) Die Enthausung der Arbeit, ihre Verlegung in das "Haus der Arbeit", in die Fabrik (andere Perspektive des ersten Punktes).
- 4) Eine Differenzierung der Lebensaufgaben in diverse Teilarbeiten, die jede für sich und ausschließlich durchgeführt werden (Arbeitsteilung).
- 4) Die Selbstvermarktung der Arbeitskraft auf dem Arbeitsmarkt anstelle ihrer hörigen Distribution (Aufhebung der Hörigkeit).
- 5) Der Übergang von der Standeshierarchie zu einer funktionalen Statusdifferenzierung. Soziale Ungleichheit drückt sich nun über Qualifikations- und Einkommensdifferenzen aus, nicht mehr durch Geburt.
- 6) Die Aufhebung der Standesschranken bei der Berufswahl (freie Berufswahl).
- 7) Die Aufhebung der grundherrlichen Redistribution von Produktivfaktoren (Boden, Kapital und Arbeit) zugunsten des Marktmechanismus. Der Profit und nicht mehr das *produit net* reflektieren den Dispositionserfolg.
- 8) Die Veränderung des Lebensrhythmus vom einstigen Takt der natürlichen Abläufe und des religiösen Kalenders zugunsten der Taktfrequenzen der herrschenden Arbeitsorganisation und der Fertigungstechnologie. Der wirtschaftliche Schwerpunkt verlagert sich von der Landwirtschaft zum Gewerbe, speziell zur industriellen Fertigung.
- 9) Die Aufhebung des religiösen Weltanschauungsstaates zugunsten eines weltanschaulich neutralen Staates oder einer pluralistischen Gesellschaft. Zur funktional bestimmten wirtschaftlichen und sozialen Differenzierung gesellt sich jetzt auch eine weltanschauliche Differenzierung der Gesellschaft (Pluralismus, offene Gesellschaft).

Bezieht man sich auf diese Liste der Merkmale, dann lassen sich relativ leicht jene Punkte herausstellen, in denen sich die gesellschaftliche Transformation in Tibet von dem klassischen Industrialisierungsprozeß unterscheiden.

Die Volkswirtschaften totalitärer Staaten mit sozialistischen Vorzeichen sind in der Regel zentrale Planwirtschaften, so auch die Volkswirtschaft der VR-China. Das bedeutet, daß in den Planwirtschaften der Marktmechanismus zugunsten des Zentralplans außer Kraft gesetzt worden ist, daß also die Distribution der Produktivfaktoren von Boden, Kapital und Arbeit zentral gesteuert wird, ganz ähnlich wie in der Feudalgesellschaft. Die Güterpreise der Planwirtschaft sind keine Preise nach dem Gesetz von Angebot und Nachfrage, sondern politisch festgesetzte Preise. Unter diesen Bedingungen gibt es auch keinen selbständigen Arbeitsmarkt, also auch keine freie Wahl des Berufs, der Arbeit und des Arbeitsplatzes. Der Zugang zu den Ausbildungschancen, zu den beruflichen und gewerblichen Chancen ist abhängig von der Partei- oder Regimetreue der Staatsbürger und von den Alternativen, die der Zentralplan anbietet. Einseitige oder gezielte Infrastrukturpolitik stimuliert die Zu- oder Abwanderung von Arbeitskräften, entscheidet über regionale Stagnation oder Entwicklung, über die Fort- und Ausbildungschancen in der Region oder über den Ausschluß ganzer, wirtschaftlich weniger attraktiver Regionen von der gesellschaftlichen Entwicklung. Zusammen mit der Benachteiligung ethnischer Minderheiten bietet sie dem totalitären Regime viele Möglichkeiten ihrer Kontrolle und Perpetuierung ihrer Abhängigkeit. Nicht nur das Redistributionssystem der Planwirtschaft gleicht dem der Feudalgesellschaft, wo die Kontrolle der Produktivfaktoren in der Hand der Grundherren lag, sondern auch der Anspruch kommunistischer Regierungen, die Hüterinnen einer für alle Bürger maßgeblichen Weltanschauung zu sein, entspricht eher der Verfassung feudaler Gesellschaften als jener weltanschauungsneutraler, pluralistischer oder offener Gesellschaften. Auch der totalitäre Staat kommunistischer Prägung ist ein totalitärer Weltanschauungsstaat, der hinsichtlich seiner Weltanschauung intolerant ist. Auch in seiner Gesellschaft kann nicht „jeder nach seiner Façon selig werden“. Weltanschaulicher Widerspruch ist für ihn politischer Widerspruch und politischer Widerspruch wird geahndet mit Umerziehung und Indoktrination, so wie einst die Predigt und die rituellen Gnadenmittel zu schützen hatten vor dem mit ewiger Verdammnis oder Wiedergeburt bedrohten Irrglauben. Die Eigentümlichkeiten des chinesischen Weges zur Industrialisierung Tibets zeichnen sich aus durch ein gedrosseltes Entwicklungstempo, durch chinesische Bevormundung und absolute Unterwerfung unter die chinesischen Wirtschaftsinteressen, durch einen selektiven Ausschluß der Tibeter von den wirtschaftlichen und sozialen Chancen, von denen vor allem die massenhaft nach Tibet eingewanderten Han profitieren, durch ihre Benachteiligung im Ausbildungs- und Gesundheitswesen, durch ihre Benachteiligung auf dem zentral gelenkten Arbeitsmarkt und durch die auch anderswo in China schon praktizierte Periökisierung der ethnischen Minderheiten, die in dem System der Planwirtschaft vor allem als Aktivposten des Tourismussektors ausgemünzt werden.

Der Strukturwandel der tibetischen Gesellschaft findet statt ohne Rücksicht auf die Bedürfnisse und Rechte der Tibeter, vor deren Mißachtung die Besatzungsmacht sich immer wieder zu entschämen versucht mit den Hinweisen auf die

Mißstände des *ancien regime* und die Infrastrukturleistungen der Besatzungsmacht sowie der von ihr realisierten technischen Projekte.

Literatur

Diesel, E. (1939)

Das Phänomen der Technik Leipzig,
Berlin

Eick, J. (1966)

Das Jahrhundert des Kleinen Mannes
Frankfurt, Berlin, Wien

Grünfelder, A. (Hrsg) (1997)

An den Lederriemen geknotete Seele
Zürich

Kahn, H (1979)

Die Zukunft der Welt
Wien, München, Zürich, New York

N. N. (1991)

Potala 2,
Peking

Ortega y Gasset, J. (1947)

Der Aufstand der Massen
Stuttgart

Qi Yan (1991)

Tibet- Four Decades of Tremendous Change
Peking

Rathenau, W. (1918)

Zur Kritik der Zeit
Berlin

Syllaba, A. (1992)

Tibet- Sein stilles Sterben
Zürich

